

Ein Unterrichtsmodell zu „Anders“ von Andreas Steinhöfel

7.-9. Jahrgangsstufe

Herausgegeben von Gina Weinkauff

Verfasser:

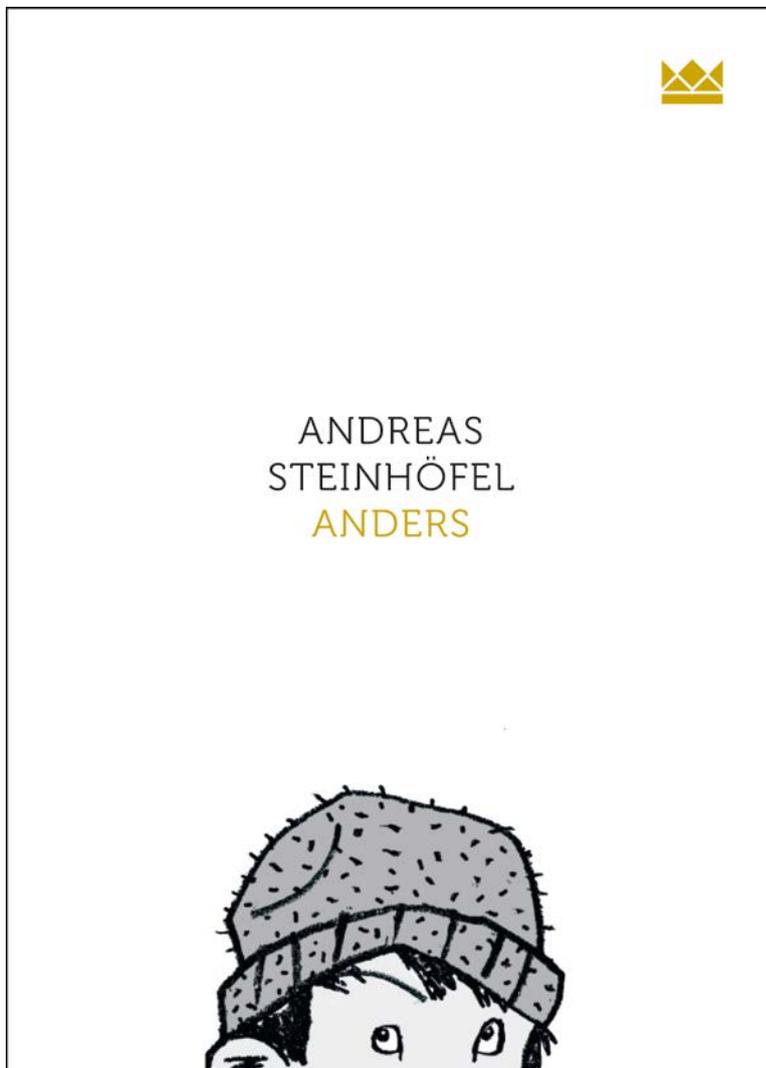
- **Luca Czwick** (Bausteine Themen und Motive und Intertextualität)
- **Aylin Dogan** (Zum Text, Didaktische Überlegungen, Bausteine Themen und Motive, Orte, Figuren, Sprache und Erzählweise und Intertextualität)
- **Marcel Tusint** (Zum Text, Didaktische Überlegungen, Baustein: Figuren)

Das Unterrichtsmodell entstand am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Heidelberg aus den beiden Modulararbeiten von Luca Czwick und Marcel Tusint sowie der Staatsexamensarbeit von Aylin Dogan

Die Herausgeberin steuerte den Passus *Bildungsziele und Kompetenzen* (unter: *Didaktische Überlegungen*) sowie diverse Ergänzungen im Detail bei. Der Passus *Literaturdidaktische Ansätze* wurde aus dem Unterrichtsmodell zu dem Kinderbuch *Der unvergessene Mantel* von Frank Cottrell Boyce übernommen (Weinkauff 2014 S. 11f.).

Aktuelle Kinder-/ Jugendliteratur im Deutschunterricht.....	1
Inhaltsverzeichnis.....	2
Annotation	3
Zum Text.....	4
Thema und Motive.....	4
Erzählweise.....	5
Orte des Geschehens, Wirklichkeitsmodell.....	6
Figuren	7
Sprache.....	12
Illustrationen.....	13
Adressatenentwurf, Gattungskontexte und Intertextualität	14
Didaktische Überlegungen	17
Wirkungs- und Anforderungspotential des Romans.....	17
Relevanz im Prozess der literarischen Sozialisation.....	17
Bildungsziele und Kompetenzen	18
Bezug zum Bildungsplan.....	19
Literaturdidaktische Ansätze.....	21
Vorschläge zur Realisierung	23
A. Themen und Motive.....	24
B. Orte.....	28
C. Figuren	31
D. Sprache und Erzählweise.....	38
E. Intertextualität.....	43
F. Abschluss der Einheit.....	46
Anhang.....	49
Verzeichnis der Aufgaben und Materialien	49
Literaturverzeichnis und Bildnachweis.....	51

An seinem elften Geburtstag, den 11. Oktober, wird der Protagonist Felix Winter Opfer eines Unfalls, der von seinen Eltern verursacht wird. Danach liegt er fast neun Monate im Koma. Als er schließlich aus dem Koma erwacht, leidet er unter einer retrograden Amnesie und muss sich selbst, aber auch seine Familie, Freunde und Mitschüler neu kennenlernen. Zudem ist er zum Synästhetiker geworden. Verschiedene Sinneswahrnehmungen wie Farben, Töne, Geschmäcke und manchmal auch Zahlen münden ineinander. Felix teilt seinen Mitmenschen mit, welche Farben sie seinem Eindruck nach haben. Zudem scheint es so, als ob er seine Gefühle auf andere übertragen kann. Seinem Umfeld bleiben diese Verhaltensweisen und Eigenschaften fremd und rätselhaft. Felix möchte auch anders – nämlich Anders – genannt werden (vgl. Anders, S. 9). Seine Mutter Melanie Winter kann sich mit dieser Veränderung nicht abfinden, während sein Vater André Winter sich mit dem veränderten Zustand arrangiert und diesen sogar als Chance für einen Neubeginn innerhalb der Vater-Sohn-Beziehung nutzen möchte. Während Anders das fehlende Vermögen sich an die Zeit vor dem Koma zu erinnern, quält, kommt die Amnesie zwei Figuren des Romans, seinen Schulkameraden Nisse und Ben, überaus gelegen. Wie sich dem Rezipienten und auch dem Protagonisten erst am Ende des Romans offenbart, haben die drei am Tag vor dem Unfall den Hühnerstall von Felix Mathenachhilfelehrer, Eckhard Stack, in Brand gesteckt.



© Carlsen 2014

Verfügbare Ausgaben und Formate:

- Gebundene Ausgabe: Carlsen Königskinder 2014
- Ungek. Hörbuch (gesprochen vom Autor): Silberfisch 2014
- Taschenbuch: Carlsen 2017

Thema und Motive

Im Gespräch mit Ute Wegmann vom 13.12.2014 im Deutschlandradio benennt Andreas Steinhöfel verschiedene Themen und Motive des Romans (vgl. Steinhöfel 2014b).

Ein Anliegen war es, zu zeigen, wie Erwachsene mit Kindern umgehen. Als Felix aus dem Krankenhaus kommt, ist er durch die retrograde Amnesie wie eine unbeschriebene Tafel – eine Tabula rasa. Die Welt kann ihn neu beschreiben. Dabei geraten allerdings Vorurteile ins Spiel, denn die meisten Erwachsenen haben eine genaue Vorstellung davon, wie ein Elfjähriger sein soll. Jedoch ist das vielleicht nicht das, was ein Elfjähriger – was Felix – will, wodurch beide Vorstellungen kollidieren. Im Roman klingt nur selten an, dass auch der Junge selbst trotz seiner Widerständigkeit Angst hat, sich nicht zurechtzufinden (vgl. Anders, S. 40f). Trotzdem bricht er aus seiner bisherigen Rolle als Felix Winter aus, benennt sich um und erfindet sich neu, um sich selbst zu finden. Steinhöfel konstatiert: „Wir beschneiden [...] Kinder in ihren kleinen Persönlichkeiten [...] durch die Vorstellungen, die wir in sie hinein pumpen“ (Steinhöfel 2014b). Felix unternimmt immer wieder den Versuch, sich und seine Situation zu erklären. Alle Erwachsenen, die es vermeintlich gut mit ihm meinen, scheitern, denn keiner hört genau hin (vgl. Anders, S. 36ff). Dadurch wird auch das Nachdenken über Andersartigkeit und Norm zu einem zentralen Thema des Romans.

In diesem Zusammenhang steht auch das Thema „Helikopter-Eltern“ – in Gestalt von Felix' kontrollbesessener Mutter und der Mutter seines Freundes Ben. Melanie Winter gelingt es nach dem Unfall nicht, ihren Sohn so zu akzeptieren, wie er ist. Ihr höchstes Anliegen ist es, dass alles so weiter läuft wie bisher (vgl. Anders, S. 41). Der Vater bemerkt: „Schatz, du hattest ihn elf Jahre lang bewacht wie die Kronjuwelen, und trotzdem gab es den Unfall“ (Anders, S. 78). Sie möchte ihren Sohn aber nach ihren Wünschen gestalten und ignoriert seine Bedürfnisse.

Die Natur wird in dem Roman fast mythisch überhöht. Das liegt daran, dass „viele Kinder entfremdet von der Natur groß werden“, so Steinhöfel (Steinhöfel 2014b). Natur wird vielfach negativ mit Angst konnotiert. Felix hingegen fühlt sich in der Natur wohl, denn dort hat er seine Ruhe.

Steinhöfel stellt fest, dass es zwar tausende von Kinder- Jugendbüchern gäbe, aber der feine Grad, wo es vom Kind zum Jugendlichen kippt, käme dort nicht vor. Ihn interessiert dagegen „[...] die Zone, wo unser Leben sich vom alten Leben verabschiedet“ ganz besonders (Steinhöfel 2014b). Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen ist ebenfalls ein Thema in dem Roman. Felix befindet sich genau auf der Kippe dieser beiden Lebensphasen. Dieses Motiv findet sich beispielsweise im Schlussbild. Ben und Felix sitzen zusammen in der Baumkrone: „Sie sind nur zwei Jungen in einem Baum, und mal fällt Licht auf ihre Gesichter, mal Schatten“ (Anders, S. 236). Die beiden sind größer geworden, haben viel erlebt, aber im Baum sitzen und Klettern sind Symbole für Kindheit. Irgendwie sind sie immer noch die 12-jährigen Jungs, an der Schwelle zum Teenager.

„Einsamkeit und echte Freundschaft, die man sich erarbeiten muss“, sind durchgehende Themen im Roman. Damit verknüpft ist die „Einsamkeit des Einzelnen trotz der scheinbaren Aufgehobenheit im System“ (Steinhöfel 2014b). Dabei sieht Steinhöfel diese beiden Motive als psychologische Problematik. Sowohl Eckard Stack als auch Felix sind davon betroffen. Die meisten Kinder fühlen sich alleine und nicht zu 100 Prozent integriert und genau das macht nicht nur Kinder sondern auch Erwachsene verletzlich. Stack ist aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen, da ihm vorgeworfen wird, selbst den Hühnerstall angezündet zu haben – Felix, da die Leute um ihn herum nicht wissen, wie sie nach dem Unfall mit ihm umgehen sollen. In der Freundschaft zwischen Stack und Felix spiegelt sich die Einsamkeit und Wichtigkeit des Miteinanders. Die letzte Strophe des Gedichts von Erich Mühsam gibt diese Stimmung wieder: „Ich höre vieler Menschen Schritte tasten / – verirrte Menschen, einsam, müd und arm / – und keiner weiß, wie wohl ihm wäre und warm, / wenn wir einander bei den Händen fassten“ (zitiert nach Steinhöfel 2014a). Diese Sehnsucht nach Nähe und Solidarität ist ein weiteres wiederkehrendes Thema in Steinhöfels Roman.

Das Motiv des Wassers als „Ursprung, des Lebens und des Todes sowie des Unbewussten“ (Gretz 2012, S. 475) und der „Wiedergeburt aus dem Wasser“ (Bernsdorff 2012, S. 128) tritt mehrfach auf. Vor allem in der Binnenhandlung – der Nixen-Sage. Felix Winters Erwachen aus

dem Koma ist seine „erste Wiedergeburt“ und die erste Erscheinungsform dieser Symbolik. Der Krankenpfleger Gerry will sich, kurz bevor Felix erwacht, die Hände waschen und hält diese „unter das laufende Wasser, als er spürte, dass etwas sich veränderte“ (Anders, S. 20). Besonders auffällig ist überdies die Erwähnung im Prolog, dass Felix Winter exakt so viele Tage im Koma lag, wie seine Mutter elf Jahre zu vor mit ihm Schwanger war (vgl. Anders, S. 15). Allerdings scheint die Nixenfigur eine Gegenfigur zu Melanie Winter zu sein. Für Melanie Winter ist „Beschützen und ‚Kontrolle‘ synonym“ (Spreckelsen 2015). Das Nixenkind wird aber deshalb zur „leichte[n] Beute“ (Anders, S. 188), weil seine Mutter es vertrauensvoll und unbeaufsichtigt an der Wasseroberfläche spielen lässt. Auch ist das Verhältnis zwischen der Nixenmutter und ihrem Kind „überaus zärtlich“ (Anders, S. 186). Über Melanie Winter wird dies nie gesagt. Als Anders in den Fluss eintaucht, sieht er nicht die Nixe, sondern ihr Kind (vgl. Pasuch 2014, S. 60ff). Indes kündigt sich die „zweite Wiedergeburt“ und die Erlösung des Protagonisten von seiner Amnesie durch die symbolische Figur des Nixenkindes an. Das Nixenkind verkörpert das Anders- und Ausgestoßensein in hohem Maße. Es wird als „[...] ungestaltetes Ding, ein helles Kindwesen, erst halb Mensch, noch halb Fisch“ (Anders, S. 186) beschrieben. Für den Protagonisten nimmt das Nixenkind Gestalt an. Er weiß, wie „das andere Kind“ (Anders, S. 191) aussieht und erkennt implizit zugleich sich selbst. Trotz der großen Ähnlichkeit der beiden Figuren findet keine Verschmelzung statt. Unter Wasser kann das Nixenkind „ganz ohne Anstrengung“ (ebd.) atmen. Anders kann dies nicht. Über Wasser überlebt „das andere Kind“ (ebd.) nicht. Während das Nixenkind getötet wird, als es an der Wasseroberfläche spielt, taucht der Protagonist unter Schmerzen aus dem Fluss auf und ist „ganz bei sich“ (Anders, S. 193). Symbolisch erlangt Anders seine Erinnerungen an sein früheres Ich zurück (vgl. Pasuch 2014, S. 62ff).

Erwachsenwerden, Freundschaft, Einsamkeit, überfürsorgliche Eltern, seine eigenen Lebensvorstellungen durchsetzen zu wollen und seine Identität zu finden sowie anders zu sein, sich anders zu fühlen und sich Andersartigkeit einzugestehen sind für Schülerinnen und Schüler lebensweltlich bedeutsam.

Erzählweise

Für den Rezipienten bleibt Anders verschlossen und rätselhaft, da die Erzählinstanz vor allem in Gedankenberichten aber auch in erlebter Rede und inneren Monologen vielfach die Perspektive von Erwachsenenfiguren übernimmt – etwa die des Vaters (vgl. etwa Anders, S. 46ff), der Lehrerin Sabine Rücker-Neufeld (vgl. Anders, S. 106ff) oder des Nachhilfelehrers (vgl. etwa S. 156ff). Lediglich Ben kommt als Kind im Roman zu Wort (vgl. Anders, S. 197ff). Durch die über weite Strecken personale Erzählperspektive wird die Außensicht der Erwachsenen auf Felix deutlich. Passagenweise tritt zudem eine auktoriale Erzählperspektive in Erscheinung, die sich mit der personalen abwechselt (vgl. Anders, S. 5ff, 15, 194ff. Außerdem begegnet uns direkte Figurenrede ohne verbum dicendi (vgl. Anders, S. 148 ff). Die Gedanken von Felix/Anders treten als „Konglomerat aus (synästhetischen) Bewusstseinsströmen und nüchterner Reflexion“ in Erscheinung“ (Pasuch 2015. S. 58).

Die Erzählinstanz verfügt zwar, wie sich in den auktorialen Passagen zeigt, situationsübergreifendes Wissen, doch, was tatsächlich am Vortag des Unfalls passiert ist, wird dem Rezipienten bis zum Schluss vorenthalten.

Die erzählte Zeit umfasst etwas mehr als ein Jahr, in dem Felix den Unfall hat und sein Gedächtnis wiedererlangt. Die Handlung bricht immer wieder durch kursiv gedruckte Gedankenreden (vgl. Anders, S. 17, 28, 29), eingeschobene Polizeiberichte (vgl. Anders, S. 12ff, 218ff) sowie einen Zeitungsartikel ab (vgl. Anders, S. 25). Dadurch wird die Erzählzeit verlängert. Daneben gibt es aber auch zeitdeckendes Erzählen (bei Dialogen und Monologen), Raffungen, Ellipsen (die Zeit, in der Felix im Koma liegt) und Rückblenden. Im Prolog wird ersichtlich, dass Felix nach 263 Tagen aus dem Koma erwacht und wieder zu Hause ist. Die eigentliche Handlung setzt sich vom ersten Kapitel an größtenteils chronologisch fort. Der Rezipient muss die komplexe Handlung aus vielen Puzzleteilen zusammensetzen. Dabei hält der Roman den Leser in einer Balance zwischen Wissenwollen und Nichterfahren (vgl. Wicke o.J.). Es werden wichtige Informationen bewusst vorenthalten. Erst zum Schluss werden alle Handlungsstränge zusammengeführt. Der Epilog bildet das Ende der Handlung. Trotzdem bleibt der Rezipient mit einigen offenen Fragen zurück.

Zudem wird dem Rezipienten eine eindrückliche Binnenhandlung in Form einer Sage um eine Nixe erzählt, deren Kind von Fischern getötet wurde und immer wieder Menschenkinder zu sich hinab in die Tiefe zieht. Die Sage wird insgesamt dreimal aus unterschiedlichen Erzählperspektiven heraus erzählt:

Die erste Erwähnung und gleichzeitig die Etablierung der Sage erfolgt durch die Figur Gerry Brückhausen. Der Krankenpfleger erinnert sich an die Sage in Form erlebter Rede, während er in seiner Pause am Ufer der Lahn sitzt und sein Patient Felix aus dem Koma erwacht (vgl. Anders, S. 24). Gerry stellt intuitiv eine Verknüpfung zwischen dem Protagonisten und der Nixe her, als Felix beim Aufwachen aus dem Koma seinen Namen rief, ohne ihn kennen zu können (vgl. Anders, S. 25). In den Momenten, in denen Felix die Aufmerksamkeit verliert, stellt Gerry fest, wie sich seine Augen eintrüben: „Dann schien Felix blitzschnell in sich zu versinken, wie ein sehr schwerer Stein in tiefes, schwarzes Wasser, dunkler als Mitternacht. Wie in der Nixengrube“ (Anders, S. 38). Diese Sicht wird in den personalen Erzählpassagen aus den Blickwinkeln der Lehrerin und des Vaters aufgenommen, die seine Augen ebenfalls als „schwarze“, „schattige Teiche“ wahrnehmen (Anders, S. 94f, 177). Felix lernt erst Wochen später die Sage kennen. Sie wird ihm von Nisse und Ben erzählt, während die drei Jungen an der Lahn unterwegs sind (vgl. Anders, S. 119ff). Der Gedanke an die abgründige Stelle lässt ihn nicht mehr los. Beispielsweise stellt Felix, als er in einem Spielfilm ein Schwimmbecken sieht, die Frage, „wie tief der Pool an seiner tiefsten Stelle wohl sein mochte“ (Anders, S. 154). Seinen Höhepunkt findet die Binnenhandlung in dem Kapitel „Fünf Faden tief“ (Anders, S. 184-193), das den dramaturgischen Höhepunkt des Romans bildet. Es ist aber auch das rätselhafteste und dichteste Kapitel des Romans. Hier greifen die im Imperfekt vorgetragene Sagenhandlung und die im Präsens wiedergegebene Handlung um den Protagonisten nahezu filmschnittartig ineinander. Dies geschieht auf drei voneinander abgegrenzten Erzählebenen, die typografisch wie auch farblich voneinander abgegrenzt sind. Zum einen wird hier zum ersten und einzigen Male die Ich-Perspektive des Titelhelden verwendet. Des Weiteren gibt es eine auktoriale Erzählung der Sage. Diese scheint aufgrund ihrer Erzählweise den höchsten Wahrheitsanspruch zu erheben. Nur in dieser Version treten die grausamen Züge der Nixe zu Tage, als sie an den erwachsenen Mördern ihres Kindes Rache übt (vgl. Anders, S. 192). Daneben tritt ein zwischen auktorialem und personalem Erzählverhalten wechselnder Erzähler auf, der die Gedanken, Empfindungen und Handlungen des Protagonisten wiedergibt (vgl. Pasuch 2015, S. 57ff).

Kurz vor dem Ertrinken gewinnt Anders die Erinnerung an seine Vergangenheit und an sein früheres Ich zurück: „Nach oben, denkt Anders, nach oben, ich, ich heiße, ich heiße Felix, Felix Winter, ich bin Felix Winter“ (Anders, S. 193). Die diametralen Persönlichkeiten von Anders und Felix, wie er vor seinem Unfall war, scheinen im Erler Loch ineinander aufzugehen und zu einem neuen Felix zu verschmelzen (vgl. ebd.). Auch Stack und Ben bemerken, dass sich Anders nicht zu dem früheren Felix Winter zurückentwickelt hat (vgl. Anders, S. 211f, 226f und vgl. Pasuch 2015, S. 60f).

Orte des Geschehens, Wirklichkeitsmodell

Die Handlung des Romans trägt sich in einem fiktiven aber regional gebundenen Ort namens Bergwald zu, der bereits Schauplatz von Steinhöfels 1992 erschienenem Kinderroman „Paul Vier und die Schröders“ war. In Bergwald geht es provinziell und spießbürgerlich zu und man muss es sich wohl in Steinhöfels mittelhessischer Heimat vorstellen. Realiter ist Bergwald der Name eines Bahnhofes im Gießener Stadtteil Kleinlinden. Das Erler Loch, das im Roman eine wichtige Rolle spielt, befindet sich gleichfalls in Mittelhessen, aber in der Nähe von Biedenkopf.

Die Familie Winter wohnt in der Ulmenstraße. Dort besitzt sie seit 12 Jahren ein Haus in einer bürgerlichen Wohngegend. Sie bewohnen das Erdgeschoss und das mittlere Stockwerk. Das obere ist nicht fertig renoviert (vgl. Anders, S. 48). Im Verlauf der Handlung wird angedeutet, dass es nicht gut um die Ehe steht. In Felix Zimmer waren „alle Wände mit Postern beplastert, auf denen Anakin Skywalker, Obi Wan Kenobi und ihre Jedi-Mitstreiter die Laserschwerter schweben. [...] an die zwanzig [Hundeposter] hingen an den Wänden, alle möglichen Rassen, die meisten groß, glattes Fell, lieber braun als schwarz [...]“ (Anders, S. 52f). Auf dem Laptop in Felix Zimmer ist die Videodatei gespeichert, die zeigt, wie Nisse, Ben und Felix den Hühnerstall von Stack in Brand stecken. Jedoch ist diese Datei mit einem Passwort geschützt, an das Felix

sich nicht erinnern kann. Aber entgegen der Hoffnung seiner Eltern, kommen keine Erinnerungen zurück, als Felix sein Zimmer das erste Mal nach dem Unfall betritt, obwohl diese nichts verändert haben. Felix ist zwar bewusst, dass er hier gelebt hat, aber sein früheres Zuhause bleibt ihm fremd. Das Haus bildet ein durch die stete Kontrolle Melanie Winter bestimmtes, wenig anheimelndes Terrain.

In der Schule bleibt Felix meist alleine: „In weitem Abstand schlichen die Schüler um Felix herum, scheu, als wäre er ein dem Zoo entlaufenes, seltenes Tier“ (Anders, S. 61). Nisse scheint als einziger mit Felix normal umzugehen und macht sogar Witze mit ihm. Mit seinen neuen Klassenkameraden kommt Anders gut zurecht; und sie mit ihm (vgl. Anders, S. 98). Aber der Direktor hat ein Problem damit, dass sich Felix jetzt Anders nennt. Des Weiteren sind die synästhetischen Fähigkeiten dem Direktor ein Dorn im Auge. Am liebsten wäre es ihm, wenn Felix die Schule wechseln würde, was er im Gespräch mit Sabine Rücker-Neufeld andeutet (vgl. Anders, S. 112). Die Lehrerin Frau Rücker-Neufeld versucht Anders in Schutz zu nehmen. Als Anders aber Samira anfasst, indem er ihr die Hand aufs Herz legt, um ihr zu zeigen wo sie krank ist, ist ein Besuch der Lehrerin bei Anders Eltern unvermeidlich.

Das Krankenhaus ist ein weiterer Ort des Geschehens. Etwa zwei Wochen nach dem Erwachen beobachtet Gerry, wie Felix vor dem Spiegel beim Waschbecken steht und mit beiden Händen sein Kindergesicht bestastet. Nicht nur „sein eigener Name war dem Jungen so fremd wie der Name der Stadt, in der er lebte“, sondern er selbst war es auch (Anders, S. 35). Vier Wochen nach seinem Erwachen darf Felix nach Hause. Danach wird das Krankenhaus nochmals erwähnt, als Anders vom Baum fällt und sich verletzt. Die Ärztin Laura Wickerts macht sich Sorgen, dass er weitere Schäden erlitten haben könnte, jedoch bestätigt sich der Verdacht nicht (vgl. Anders, S. 129ff).

Bei seinem Nachhilfelehrer Stack verbringt Anders viel Zeit. Nach dem Unfall treffen beide das erste Mal in Golds Bürobedarf aufeinander. Auf Einladung Stacks steht Anders eines Tages vor seiner Tür und fragt ihn, wie er früher gewesen sei. Stack gibt daraufhin die ehrliche Antwort: „Du warst ein Langweiler“ (Anders, S. 139). Beide zeigen Interesse am Leben des anderen und lernen einander neu kennen. Daraus entwickelt sich eine Freundschaft. Zusammen mit André Winter bauen die beiden, ohne Melanie Winter etwas zu sagen, den Hühnerstall von Stack wieder auf. Der Hühnerstall auf Stacks Grundstück ist ein wichtiger Ort in der Erzählung.

Ein weiterer wichtiger Ort ist der Fluss, die Lahn. Nisse, Ben und Anders verbringen dort viel Zeit. Der Fluss scheint eine Faszination auf Anders auszuüben, der er nicht widerstehen kann. Die Untiefen des Flusses werden in der Handlung mehrfach explizit zum Ort der Lebensgefahr erklärt. Bereits bei Homer ist der Fluss ein Grenz- und Schwellenort zwischen der Welt der Lebenden und der Toten. Trotzdem geht Anders in den Fluss, um bis zum Grund der Nixengrube zu tauchen. Erst in dem Moment, als der „Druck in seinen Lungen [...] durch keine Willenskraft der Welt mehr auszuhalten [ist]“ (Anders, S. 192), ist Anders „zum ersten Mal seit seinem Erwachen ganz bei sich“ (Anders, S. 193). Der todesähnliche Zustand lässt an das Koma denken, das der Protagonist kurz zuvor selbst erlebt hat. Bereits im Prolog wird auf eine Wiedergeburt des Protagonisten angespielt, denn Felix lag genau so viele Tage im Koma, wie seine Mutter mit ihm schwanger war (vgl. Anders, S. 15). Das Empортаuchen aus dem Fluss bringt gleichzeitig die Erinnerung an sein früheres Ich zurück und ebenso die von ihm begangene Straftat, die er Stack gestehen will.

Durch die verschiedenen intertextuellen Bezüge werden phantastische Elemente in den Deutungshorizont des Romans eingefügt. Vor allem die Nixen-Sage ist hier zu nennen, die im Kapitel „Fünf Faden tief“ ihren Höhepunkt findet. Eine Rezension der FAZ verortet in einer abgründigen Stelle in der Lahn, im Erler Loch, das „symbolisch[e] Zentrum des Buches“. Dabei spiele Steinhöfel mit beiden Ebenen (vgl. Spreckelsen 2015). Dies ändert aber nichts an dem realistischen Wirklichkeitsmodell. Das Umfeld von Felix Winter, sein Jungen in einer Kleinstadt wird authentisch, realitäts- und lebensnah beschrieben. Das realistische Wirklichkeitsmodell wird auch durch das personale Erzählverhalten gestützt.

Figuren

Felix Winter steht im Mittelpunkt des Romans. Alle Haupt- und Nebenfiguren stehen in Bezug zu Anders und haben sein Ich geprägt oder prägen es noch immer. Sie sind um den Protagonisten angeordnet. Da der Roman über weite Strecken aus der personalen Erzählweise heraus erzählt wird, sind die Figuren psychologisch stark ausgeleuchtet. Alle vorkommenden

Figuren sind besondere Charaktere, die komplexe Eigenschaften besitzen. Sie werden hauptsächlich implizit durch ihr Auftreten beschrieben. Allerdings lassen sich vereinzelt explizite Charakterisierungen finden.

Felix/Anders Winter ist der elfjährige Sohn von Melanie und André Winter. Er wird durch die personale Erzählperspektive hauptsächlich explizit charakterisiert. Er ist eine dynamische Figur, welche sich zweimal verändert und insgesamt die beachtlichste Entwicklung durchmacht. Gleichwohl enthält sein psychologisches Profil größere Leerstellen, da seine Wesenszüge nur zum Teil aus seiner Innenansicht erfahrbar werden. Gleich zu Beginn des Romans wird konstatiert: „Felix bedeutet der Glückliche. Der Name stammt aus dem Lateinischen [...]“ (Anders, S. 5). Er lebt mit seiner Familie ein gutbürgerliches Leben in der Kleinstadt. Sein Nachhilfelehrer Stack bemerkt, dass Felix vor seinem Unfall ein Langweiler war, in dessen Leben nie etwas Bemerkenswertes passiert wäre. Zynisch bemerkt er: „Du kannst von Glück reden, dass du den Unfall hattest“ (Anders, S. 139). Zudem führt er aus, dass Felix „weder dumm war noch ein Überflieger, wenig interessiert an Sport, eher Büchern zugewandt“ (Anders, S. 34). Nach seinem Unfall ändert sich die Situation. Nach seinem Erwachen muss Felix bei Null anfangen, denn alle seine Erinnerungen sind durch die Amnesie nicht abrufbar. Er erkennt sich selbst nicht im Spiegel und muss sich neu kennen lernen (vgl. Anders, S. 36). Er hat Angst davor, sich nicht zurechtzufinden und artikuliert dies deutlich (vgl. Anders, S. 40). Wie wird ein Junge mit retrograder Amnesie charakterisiert? Ist dies überhaupt möglich? Knapp sieben Wochen nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde, möchte er Anders genannt werden. Anders ist eigentlich ein Adverb, welches seinen inneren Zustand ausdrückt. Während des Unterrichts starrt er geistesabwesend aus dem Fenster und ist schwer zu motivieren, wobei er keine schlechten Leistungen zeigt (vgl. Anders, S. 98). Anders Leben gleicht einem Balanceakt, bei dem er häufig bei seinen Mitmenschen aneckt, da diese mehrheitlich mit der Situation überfordert sind (vgl. Anders, S. 99ff, 106ff). Nach dem Auftauchen aus dem Flusswasser ist er wieder Felix Winter, der aber „ein anderer Felix ist als vor dem Unfall“ (Anders, S. 193, 226). Stack attestiert Felix, dass er durch das anschließende Gestehen der Tat „Abschied von seinem Kindsein“ genommen hat (Anders, S. 227).

Melanie Winter ist der Inbegriff einer Helikopter-Mutter. Sie wird sowohl implizit als auch explizit beschrieben und ist eine statische Figur. Sie hat eine starke Präsenz im Roman und ist äußerst ehrgeizig. Ihr Sohn sei zwar ein durchschnittlicher Schüler, „aber heutzutage war durchschnittlich nicht mehr gut genug, ein Befriedigend als Note geradezu indiskutabel“ (Anders, S. 33). Auch nach seinem Unfall gelingt es Melanie nicht, ihre Rundum-Überwachung abzulegen. Dabei hat sie das Gefühl ihr Sohn entgleitet ihr, als Felix ihr eröffnet, dass er von nun an Anders genannt werden will: Sie „starrte Felix mit offenem Mund nach. Sie spürte ihre Unterlippe zittern. [...] Zuletzt schüttelte sie den Kopf. [...] das nicht Nein bedeutet, sondern Kapitulation“ (Anders, S. 9f). Dabei hatte sie sich auf der Heimfahrt vom Krankenhaus so sehr gewünscht: „Jetzt geht alles weiter“ (Anders, S. 41). Trotzdem nennt sie ihn weiter Felix. Sie akzeptiert die Andersartigkeit von Felix nicht, denn diese passt nicht in ihr Konzept eines perfekten Lebens. Anders beschreibt ihre Unfähigkeit, sich auf Veränderungen einzustellen, mit einer passenden Metapher: „Sie spielt Topfschlagen in ihrem Kopf. [...] Sie dreht sich ständig im Kreis, aber sie sieht nichts, weil sie die Augen verbunden hat“ (Anders, S. 136). Sie hegt den Verdacht, dass ihr Sohn nächtliche Ausflüge unternimmt und zeichnet deswegen mit einem weißen Kreidestift hauchdünne Striche um die Sohlen von Felix Schuhen und Stiefeln (vgl. Anders, S. 87). Zudem erfreut sie sich flächendeckender Unbeliebtheit. André Winter beschreibt seine Frau wie folgt: „Auf ihre zielstrebige Unbeirrbarkeit würde er sich blind verlassen können. Mellie war immer verlässlich. Berechenbar und gradlinig. Verbissen. Langweilig“ (Anders, S. 44). Die Lehrerin Sabine Rücker-Neufeld hat eine besondere Abneigung gegen Melanie: „Auf einer Nerv-Skala von eins bis zehn erzielte sie locker acht oder neun Punkte: Ließ ihren Gegenüber kaum zu Wort kommen. Teilte unbarmherzig aus, ohne selbst einstecken zu können. Fühlte sich rasch übervorteilt, beleidigt, missverstanden. [...] Fürchterliche Frau“ (Anders, S. 166f). Stack hat sie auf Anhieb nicht gemocht. Er beschreibt sie als „die Fliederfarbene“. Sie hat „kurze schwarze Haare, dezentes Make-up, ein blassviolettes Kostüm und ebenso violette Fingernägel [...]: Doch, Melanie Winter war hübsch“ (Anders, S. 33).

André Winter ist der Vater von Felix. Er wird ebenfalls hauptsächlich implizit, aber gelegentlich explizit, charakterisiert und hat eine starke Präsenz im Roman. Nach dem Unfall versucht er, seinen Sohn neu kennen zu lernen. Trotz Overprotection konnte Melanie den Unfall ihres Sohnes nicht verhindern. André schlussfolgert, dass er und seine Frau Felix gehen lassen müssen „wenn er gehen will“ (Anders, S. 78). In einer imaginierten Situation stellt er sich im

Rahmen einer Talkshow die Frage, was er überhaupt über seinen Sohn weiß. Er muss sich eingestehen, dass er seinen Sohn kaum kennt und an den vermeintlich einfachsten Fragen scheitert (vgl. Anders, S. 46ff). Aber er zeigt auch eine zärtliche Seite gegenüber seinem Sohn, was seine Frau nie tut: „Ohne nachzudenken, legt er Anders eine Hand auf den Kopf“ (Anders, S. 95). Außerdem nennt er den Jungen im Gegensatz zu seiner Frau Anders. Es trifft ihn, dass Anders „so gut wie jedes Bemühen, ihm überlegter und aufrichtig interessierter als früher zu begegnen, mit freundlicher Nichtachtung“ straft (Anders, S. 154). Aber Anders attestiert seinem Vater, dass er sich Mühe gibt (vgl. Anders, S. 83) und ein gutes Herz hat (vgl. Anders, S. 153). Umso schöner ist es für André, dass Anders aufblüht, als sie den Hühnerstall wieder aufbauen. Es macht ihm auch nichts aus, seine Frau anzulügen, „weil er wusste, dass sie mit etwas anderem als einer Lüge ohnehin nicht klarkommen würde“ (Anders, S. 162f). Des Weiteren bemerkt er, dass Anders seiner Mutter von Tag zu Tag gleichgültiger begegnet und, dass ernsthafte Auseinandersetzungen auf seine Ehe zukommen. Jedoch ist er bereit Anders zu geben, was er braucht (vgl. Anders, S. 163) und nimmt ihn in Schutz, indem er feststellt: „Du lässt uns zu wenig Luft, Mellie [...]“ (Anders, S. 205). Am Ende des Romans trennen sich Melanie und André Winter (vgl. Anders, S. 235).

Eine weitere Figur, die implizit charakterisiert wird, ist Felix ehemaliger Mathenachhilfelehrer **Eckard Stack**. Er wird nach dem Unfall zu einem guten Freund. Stack ist ein älterer Mann, der alleine im Klagenbacher Weg, im letzten Haus, oben am Waldrand lebt. Stack hat vor fünfzehn Jahren seine Frau Elke verloren und trauert immer noch (vgl. Anders, S. 85). Er hat sie dreißig Jahre lang geliebt (vgl. Anders, S. 144). Er hat alle Fotos abgehängt, weil „es zu wehgetan [hat], sie jeden Tag zu sehen“ (Anders, S. 143). Seine Fotos bewahrt er in einem Fotoalbum auf, das in einem Tresor liegt (vgl. ebd.). Das einzige Huhn, das den Brand überlebte, taufte er Romy, nach der Liebblingsschauspielerin seiner Frau, Romy Schneider (vgl. Anders, S. 142). Nach dem Tod seiner Frau lebt Stack alleine, weil er „unterm Strich [...] das Alleinsein bevorzugt“ (Anders, S. 151). Jedoch sind der Verlust und die Einsamkeit vorherrschende Themen, die nicht überwunden werden – er ist eine statische Figur. Stack steht im Verdacht, den Hühnerstall selbst abgebrannt zu haben. Deswegen hat Melanie Felix aus der Nachhilfe herausgenommen (vgl. Anders, S. 144). Felix und Stack haben vor dem Unfall keine besondere Beziehung. Jedoch bauen sie nach dem Unfall eine innige Beziehung zueinander auf, die überzeugend geschildert wird. Herr Stack ist immer wieder verblüfft über die präzisen Analysen und tiefen Gespräche, die er mit Anders führt (vgl. Anders, S. 151f). Er will immer nur das Beste für den Jungen und behandelt ihn niemals schlecht. Der Schlüssel ihrer Freundschaft liegt darin, dass beide echtes Interesse aneinander zeigen. In einem dramatischen Ende, in dem Nisse den neu erbauten Hühnerstall abermals anzündet, während sich Stack und Felix in dem kleinen Holzhaus befinden, bleibt offen, ob Stack den Vorfall überlebt, obwohl er zunächst aus dem brennenden Gartenhaus gerettet wird (vgl. Anders, S. 233).

Sabine Rücker-Neufeld ist verheiratet und seit fünfundzwanzig Jahren Lehrerin. Sie liebt ihren Beruf. Auch sie wird implizit charakterisiert und bleibt statisch. Um als Lehrer zu überleben konstatiert sie, dass man drei Dinge braucht: „einen unbestechlichen Verstand, ein mitfühlendes Herz und Eier aus Stahl. [...] [obwohl ihr] der bildhafte Rückgriff unter die Gürtellinie missfiel“ (Anders, S. 27). Alle diese vier hervorstechenden Charaktereigenschaften besitzt Sabine. Sie begreift, dass Felix nach seinem Koma Unterstützung benötigt und nennt ihn ebenfalls Anders. In den Gesprächen mit dem Direktor und Melanie Winter zeigt sich, dass Sabine einen wachen Verstand hat, sich aber beherrschen kann, wenn es darauf ankommt. Allerdings weiß sie sich durchzusetzen (vgl. Anders, S. 106ff, 166ff). Sie ist ebenfalls selbstkritisch, denn sie bemerkt, dass „[...] sie Anders so gut wie nie aus dem Fokus ihrer Aufmerksamkeit entlässt“ (Anders, S. 98). Vielleicht auch, weil sie sich ein bisschen schuldig fühlt: „Darf ich nach Hause? Ich fühle mich nicht wohl“ (Anders, S. 28) – Sabine hatte kein gutes Gefühl, als sie Felix an diesem Tag, den Tag seines Unfalls, entließ. Sie bemerkt: „Er hatte blass ausgesehen, aber nicht krank“ (Anders, S. 28). Zusammen mit André Winter entschlüsselt sie schließlich das Passwort auf Felix' Laptop und erfährt aus der Video-Datei, warum Felix damals nach Hause wollte (vgl. Anders, S. 210ff). Als Sabine und André bei Stack ankommen und sehen, dass Nisse den Hühnerstall in diesem Moment anzündet, reagieren beide besonnen und rational. Sabine Rücker-Neufeld zeigt in dieser Extremsituation Mitgefühl und umarmt Nisse, den Brandstifter, den sie eigentlich nicht leiden kann (vgl. Anders, S. 232).

Ben Kantschuh ist ein eher stiller und nachdenklicher Junge und wohl einer der spannendsten Figuren im Roman. Mit Ausnahme von Felix ist er der einzige Junge, aus dessen Perspektive

heraus gelegentlich erzählt wird. Ben ist eine dynamische Figur, die ebenfalls eine Entwicklung durchmacht. Ben hat wie Felix eine kontrollsüchtige Mutter, die ins Zimmer kommt ohne anzuklopfen, ihn ständig fragt was er vor hat und was er denkt. Er vergleicht sein Leben mit einem „Scheiß-Überwachungsstaat“ (Anders, S. 116). Als Nisse, Anders und er beschließen Englisch zu schwänzen, hat er ein schlechtes Gewissen, lässt er sich davon überzeugen, seine „Mutter [...], die Schule [...] und die ganze Welt auflaufen [zu] lassen“ (Anders, S. 113, 116). Dabei wünscht er sich, dass ihm seine Mutter fürs Schwänzen „den Kopf abreißen würde, aber er wusste, es würde schlimmer kommen: Sie würde mit ihm reden“ (Anders, S. 118). Ben lernt, indem er beobachtet und indem er moralische Entscheidungen trifft. Das ist vor allem auch deshalb möglich, weil Ben nicht der Mittelpunkt der Clique ist. Er empfindet es als Erleichterung, Felix nun Anders zu nennen: „Mit dem Felix von früher hatte er kaum noch etwas gemein“ (Anders, S. 113). Ben empfindet Respekt vor Anders, der sich mit einer gehörigen Prise Furcht mischt, denn er ist sich sicher, dass der Unfall Anders letztes Jahr „das Hirn zerballert hat“ (Anders, S. 113f). Die zahlreichen Bewusstseinsströme zeigen, dass Ben sich viele Gedanken macht. Des Weiteren zweifelt Ben nicht an Anders synästhetischen Fähigkeiten (vgl. Anders, S. 201). Vielleicht, weil er selbst besondere Fähigkeiten hat. Zumindest wird dies mehrfach implizit angedeutet. Zum einen scheint er das Flüstern des Windes zu verstehen (vgl. Anders, S. 201). Zum anderen beschreibt er den einen Freund (wahrscheinlich Nisse) als „Teil einer Dunkelheit“ und der Dritten (wahrscheinlich Anders) als jemanden, aus dem nicht wieder ein wirklicher Dritter geworden ist (Anders, S. 145f). „Verlassen will er keinen“ (Anders, S. 148). Fraglos ist dies nicht die Ausdrucksweise eines elfjährigen Kindes. Er ist es, der Anders aus dem Wasser zieht, als dieser ins Erler Loch geht und ihm damit das Leben rettet (vgl. Anders, S. 201ff) und erweist sich so als guter Freund, was Felix anerkennt (vgl. Anders, S. 213). Jedoch ist er es auch, der aus Panik Nisse anruft und damit eine Kettenreaktion auslöst (vgl. Anders, S. 215ff). Dabei empfindet er tiefe Reue. Zum einen, weil er Stacks Hühnerfarm angezündet hatte und seither konsequent auf Hühnereier verzichtet und sogar das Osterfeuer ausfallen ließ. Zum anderen, da er Nisse angerufen hat und er dies nun als Fehler betrachtet (vgl. Anders, S. 216). Resigniert geht er nach Hause und bleibt passiv.

Nisse Pallasch ist der Anführer der Clique. Er wird durch die Erzählperspektive ebenfalls explizit charakterisiert. Sabine Rücker-Neufeld stellt fest, dass Nisse Pallasch der geborene Anführer sei, einer von hundert (vgl. Anders, S. 65). Trotzdem kann sie ihn nicht leiden und bemerkt, dass er sich „warm anziehen“ müsse (Anders, S. 65). Als Felix wieder in der Schule ist, geht Nisse selbstbewusst auf ihn zu. Er hofft, dass sich Felix an nichts mehr erinnern kann. Allerdings glaubt Nisse nicht, dass sich Felix wirklich nicht erinnern kann (vgl. Anders, S. 96ff). An Nisses Sprache ist abzulesen, dass der Junge sehr aggressiv ist: „Die verdammte kleine Schwuchtel“ (über Felix), „beschissenes Wunder“, „Scheißamnesie“ (Anders, S. 30, 64, 96). Zudem offenbart sich sein enormes Gewaltpotenzial: „Sonst müssen wir uns was einfallen lassen“, „Den nächsten Strich zog sein Finger über den nackten, vom Sommer verbrannten Hals“ (Anders, S. 31, 97). Anders attestiert Nisse, dass keiner so viele graue Pfeile über seinem Kopf habe wie er (vgl. Anders, S. 123). Als Anders dies Nisse auf dem Pausenhof mitteilt, zuckt dieser zusammen und wird schlagartig bleich, stolpert rückwärts und „stapft so schnell davon, wie es eben möglich ist“ (Anders, S. 103). Trotz des Macho-Gehabes scheint Nisse auch eine verletzbare Seite zu haben. Ben beschreibt Nisse als „Teil einer Dunkelheit, in die er eingesponnen ist wie in eine zweite Haut“ (Anders, S. 145). Ben bemerkt, dass seit der Dritte (Anders) wieder da ist, der dunkle Freund an Kraft verliert, da der Dritte nun im Zentrum der Aufmerksamkeit steht (vgl. Anders, S. 146). Ben sagt voraus, dass der dunkle Freund „zuzeiten der Dunkelheit anheimfällt“ (Anders, S. 148). Auch Felix stellt fest: „Er ist zu schwarz“ (Anders, S. 213, 217). Als Nisse erfährt, dass Felix Herrn Stack alles erzählen will, „kümmert er sich darum“ (Anders, S. 215.) Aus blinder Wut und Verzweiflung schreckt er nicht vor einer weiteren Gewalttat zurück und zündet das Hühnerhaus an, obwohl er genau weiß, dass sich Felix und Herr Stack darin befinden (vgl. 228ff). Am Ende des Romans zieht Nisse mit seiner Familie weg, um anderswo neu anzufangen. Allerdings bleibt für Felix und Ben offen, wie viel Nisse von seiner Schwärze mitgenommen hat (vgl. Anders, S. 236).

Gerald (Gerry) Brückhausen ist Krankenpfleger im Krankenhaus und nennt Felix während seines Komas Schneewittchen, wegen des eingefallenen Gesichts, den rabenschwarzen Locken und der bleichen, fast gläsernen Haut (vgl. Anders, S. 17f). Insgesamt präsentiert sich Gerry als sehr empathischer und auch sympathischer Mann, der als Figur aber eher eine marginale Rolle in der Haupthandlung spielt. Jedoch wird durch ihn die Nixen-Sage eingeführt. Während des Komas redet er mit Felix, als ob er wach wäre (vgl. Anders, S. 18f). Nach Felix

Aufwachen teilt dieser Gerry mit, dass er blau leuchte (vgl. Anders, S. 36f). Gerry versteht aber kein Wort und schreibt das blaue Leuchten der gereizten Netzhaut von Felix zu (vgl. Anders, S. 36f). Ansonsten sind äußerliche Merkmale nicht bekannt. Es wird lediglich erwähnt, dass er kahlköpfig ist (vgl. Anders, S. 17). Des Weiteren hat Felix den Eindruck, dass Gerry „ein bisschen Angst vor“ ihm hat (Anders, S. 84). Gerry wird also sowohl explizit als auch implizit charakterisiert und zeigt sich als statische Figur. Gerry ist heimlich in Laura Wickert verliebt, traut sich jedoch nicht, ihr seine Liebe zu gestehen (vgl. Anders, S. 16ff). Allerdings beschreibt ihn seine Mutter als eher sprunghaft in Liebesdingen und nennt ihn einen „Weiberhelden“ (Anders, S. 92). Sie teilt ihrer Schwiegertochter in spe am Telefon unmissverständlich mit, dass sie noch keine Enkelkinder wolle, da sie noch mindestens zehn Jahre brauche, um über diesen Sohn hinwegzukommen (vgl. Anders, S. 92). Ob sie das ironisch meint bleibt unklar. Felix scheint zu spüren, dass sich Laura und Gerry lieben. Er beschreibt poetisch unter Rekurs auf Shakespeare: „Ihr Herz ist seinem so verbunden, dass nur ein Herz in beiden wird gefunden“ (Anders, S. 84). Er ahmt Gerrys Handschrift nach und schickt Laura einen Brief, in dem Gerry ihr seine Liebe gesteht (vgl. Anders, S. 83ff, 90f). Die beiden kommen zusammen (vgl. Anders, S. 90ff).

Laura Wickert ist eine Nachbarin der Familie Winter und wohnt ebenfalls in der Ulmenstraße. Sie ist Ärztin und arbeitet im Krankenhaus. Sie und Gerry Brückhausen werden eher oberflächlich charakterisiert. Laura behandelt Felix in der Zeit seines Komas und nachdem er vom Baum gefallen ist. Erst bei letzterem tritt sie verstärkt in Erscheinung. Sie bleibt als Figur im Roman statisch. Laura Wickert zeigt sich äußerst besorgt und stellt selbstreflektierend fest, dass sie aus Sorge, Felix könne sich schwer verletzt haben, überreagiert (vgl. Anders, S. 131). Auch sie scheint sehr empathisch zu sein und baut ein inniges Verhältnis zu Felix auf (vgl. Anders, S. 137). Felix ist ihr Lieblingspatient (vgl. Anders, S. 17). Als Felix ihr sagt, dass er nun Anders heißt, stockt sie, aber bemerkt dann, dass sich „um solchen Psychokrempel“ der Psychologe kümmern soll (Anders, S. 133). Im Laufe der Untersuchung sprechen die beiden auch kurz über Lauras Liebesbeziehung zu Gerry. Laura bemerkt, dass Anders mehr weiß, als er eigentlich wissen kann und wird misstrauisch (vgl. Anders, S. 135). Insgesamt wird sie implizit charakterisiert. Lediglich Gerry charakterisiert sie explizit. Da Gerry in die „schönste Frau der Welt“ verliebt ist, leidet möglicherweise die Objektivität (Anders, S. 17).

Hildegard Heinsel ist ebenfalls eine Nachbarin der Familie Winter und wohnt nahezu mittig in der Ulmenstraße. Sie ist knapp sechzig Jahre alt und die Hauptinformantin der Ulmenstraße (vgl. Anders, S. 8). Hildegard Heinsel ist eine ambivalente, aber auch interessante Figur im Roman, die teilweise implizit charakterisiert wird. Allerdings erfahren die Rezipienten sowohl durch Felix als auch André Winter, wie Frau Heinsel ihren Tag damit verbringt, hinter den Gardinen zu stehen und Leute zu beobachten sowie um zwischendurch Personen abzufangen und ihnen mitzuteilen, was sie beobachtet hat. So wird sie nicht müde zu betonen, „dass sie wohl die Letzte gewesen war, die den Felix gesehen hatte“ (Anders, S. 8, 69). „Kleine Effektpausen“ gehören ebenfalls zu ihren Klatsch- und Tratsch-Gesprächen (Anders, S. 7). Als Felix und Frau Heinsel sich zufällig auf der Brücke treffen, sagt Felix ihr vollkommen offen ins Gesicht: „Manchmal sehe ich sie, sagte Felix langsam und ruhig [...] Sie stehen hinter dem Fenster und gucken zu uns rüber. Im Dunkeln, weil Sie denken, dass man Sie dann nicht sieht, aber ich sehe Sie trotzdem“ (Anders, S. 75). Bei dieser Begegnung beschließt Felix, sich von nun an Anders zu nennen, als Frau Heinsel ihm von Paul erzählt und ihn als „Anders“ beschreibt (Anders, S. 70f). Dagegen ist sich Frau Heinsel am Ende der Begegnung sicher: „[...] Felix hatte bei dem Unfall auf jeden Fall was abgekriegt. Und nicht zu knapp. Vermutlich nur noch Pampe im Hirn. Orangenmus, ja?“ (Anders, S. 77). Ihr Beobachtungsverhalten wird als störend und unangemessen betrachtet: „Sie [Melanie und André Winter] hatten keinem Nachbarn [...] erzählt, dass er [Felix] heute aus dem Krankenhaus kam, und das Glück schien ihnen hold zu sein, keiner hatte sie ankommen sehen, obwohl man natürlich bei der alten Heinsel nie wissen konnte, womöglich stand sie gerade wieder hinter irgendeiner Gardine“ (Anders, S. 47). Das Verhältnis zwischen Frau Heinsel und den Winters ist unterkühlt: „[...] trotz jahrelanger Nachbarschaft waren die Winters, speziell die Melanie, immer noch ein wenig abweisend geblieben“ (Anders, S. 70). Des Weiteren stellt Anders fest: „Ihr Atem ist ganz grau mit orangen Flecken. Ich glaube, Sie sind krank“ (Anders, S. 75). Tatsächlich hat sie eine Fettleber (vgl. Anders, S. 76). Insgesamt zeichnet Steinhöfel mit Frau Heinsel ein authentisches Bild einer Nachbarin, die typisch nachbarschaftliche Neugierde an den Tag legt.

Als **Randfiguren** treten der Psychologe Dr. Baumgart und der Direktor Herr Kammthaler auf. Während Ersterer als professionell dargestellt wird, wirkt der Direktor engstirnig. Beide Männer sind statisch angelegte Figuren.

Sprache

Das Erzähltempus wechselt zwischen Präsens und Präteritum und vermittelt dadurch nur bedingt den Eindruck des unmittelbaren, des mündlichen Erzählens. Andreas Steinhöfel mutet seinen Lesern eine komplexe Sprache zu: Es ist „noch kein Kind am Nebensatz gestorben“ (vgl. Steinhöfel 2014b).

Infolge der Perspektivenwechsel beim personalen Erzählen bildet die sprachliche Vielfalt ein besonderes Merkmal des Romans. Steinhöfel verwendet Satzkonstruktionen, welche meistens hypotaktisch sind. Wie er provozierend bekennt, war es sein Ziel, „den längsten Satz zu schreiben, den es jemals im Kinderbuch gab“ (Steinhöfel 2014b und vgl. Anders, S. 72f). Die Hypotaxen wecken den Eindruck des atemlos Gesprochenen und Gedachten. Jedoch variiert die Satzlänge erheblich: „Felix bedeutet der Glückliche. Der Name stammt aus dem Lateinischen, und er war, als die Winters ihn für ihren Sohn aussuchten, in der Hitparade der Jugennamen soeben auf Platz elf vorgerückt – Tendenz leicht steigend“ (Anders, S. 5). Aufgrund der häufigen Interpunktion der Gliedsätze durch Kommas wird eine fließende Sprachmelodie erzeugt. Weitere markante Merkmale sind Sonderstellungen, die oftmals nur aus einem Wort bestehen: „Schneewittchen“, „Jetzt“, „Widerlich“ (Anders, S. 18, 20, 75) und Ellipsen: „Wie in die Nixengrube“, „Genau. Und Friede seiner Asche“, „Jetzt kommt´s“ (Anders, S. 38, 43, 109). Diese Sonderstellungen rhythmisieren und strukturieren den Text. Des Weiteren nutzt Steinhöfel orthografische Besonderheiten wie Einschübe (vgl. Anders, S. 39), Großschreibungen (vgl. Anders, S. 94, 114), verschiedene Schriftarten und -größen (vgl. Anders, S. 12ff, 25f). Dadurch wird die Aufmerksamkeit fokussiert. Es ist ebenfalls auffällig, dass die Dialoge mit kürzeren, eher parataktischen Satzstrukturen aufgebaut sind. Jedoch variieren die Dialoglängen je nach den Gesprächsbeteiligten stark (vgl. Anders, S. 36ff – Gerry Brückhausen und Felix Winter, Anders, S. 80ff – Anders und Eckard Stack). Außerdem nutzt der Autor die direkte autonome Figurenrede, ebenso aber auch die indirekte Figurenrede (vgl. Anders, S. 208ff – Sabine Rücker-Neufeld – André Winter). Die Dialoge werden durch Anführungszeichen kenntlich gemacht. Kennzeichnend ist eine authentisch wirkende Alltagssprache ohne dialektale Einfärbung in den Dialogen.

Mit Fremdwörtern geht Steinhöfel sparsam um. Die Überschrift des letzten Kapitels ist eine der wenigen Ausnahmen: „CANIS MAJOR“ (vgl. Anders, S. 194-233) – Das Sternbild „Großer Hund“. Ebenso verwendet Steinhöfel kaum Anglizismen (vgl. Anders, S. 113). Ferner spielen Numerale zum einen in Bezug auf die Natur eine wichtige Rolle: „[...] die Steine unter seinen [Anders] Füßen sind glatt, ihre Kanten abgerundet vom seit Jahrtausenden darüberströmenden Wasser“ (Anders, S. 186), „Die rote Buche [...]. Weit mehr als dreihundert Jahre alt, gewaltig im Umfang, ragt sie fast schwarz in den Himmel“ (Anders, S. 117). Das hohe Alter überhöht die Natur. Zum anderen sind Zahlen, insbesondere Primzahlen, stark mit Felix Leben verwoben. Felix stand auf Platz elf der beliebtesten Jugennamen und hatte an seinem elften Geburtstag den Unfall. Außerdem wurde er am 11. Oktober geboren: „Elf war eine Primzahl“ (Anders, S. 6). Dabei hat André Winter schon eine Vorahnung: „Ein Primzahlname beschwor womöglich etwas herauf, das ihm in Zukunft Kopferbrechen bereiten mochte“ (Anders, S. 6). Das Koma dauerte 263 Tage: „263 war eine Primzahl. Es war außerdem exakt die Anzahl jener Tage, die seine Frau vor elf Jahren mit Felix schwanger war“ (Anders, S. 15). André Winter beschreibt auch den Grund in Form einer Klimax: „Alles, was sich nicht in ganzzahlige Größen teilen ließ, machte ihn nervös - das uferlose Internet, die gestauchten Zahlenkolonnen unter seinen Kontoauszügen ... manchmal sein ganzes Leben“ (Anders, S. 6). Als Anders ins Erlen Loch eintaucht, werden drei weitere Primzahlen erwähnt, die mit seiner Fähigkeit, Farben zu sehen, in Verbindung stehen: 337, 8693 und 57637 (vgl. Anders, S. 185). Noch heute sind viele die Primzahl betreffenden Fragen ungeklärt; so auch in dem Roman.

Außerdem greifen viele Figuren auf eine vulgäre Sprache zurück. Laura Wickert: „Seid ihr völlig bescheuert oder verblödet? Braucht ihr ´ne App, die eure Köpfe aus euren Ärschen zieht?“, „Du hattest einfach nur einen beschissen dämlichen Einfall“ (Anders, S. 131). André Winter: „SCHEISSEGAL“, „Ach, leck mich“ (Anders, S. 51, 93). Eckard Stack: „Kackvieh“, „Mein altes

Kackvieh“, „Herr Arsch und Frau Geige“ (Anders, S. 32, 158). Sabine Rücker-Neufeld: „diesem Arschloch“, „diesem verkniffenen Arschloch“ (Anders, S. 108). Ben Kantschuh: „Scheiß-Überwachungsstaat“ (Anders, S. 116). Nisse Pallasch: „beschissenes Wunder“, „verdammte kleine Schwuchtel“, „Die pissen sich [...] zu sehr ein“, „Oh, SCHEISSE, Alter!“ (Anders, S. 30, 96, 121, 125). Trotz oder gerade wegen dieser Kraftausdrücke wirkt die Sprache authentisch. Dagegen finden sich nur wenige umgangssprachliche oder jugendsprachliche Wörter und Ausdrücke: „Das ist cool“ (vgl. Anders, S. 46, „[...] gluck, gluck, tschüssikowski!“ (Anders, S. 115, 217), „Ey, Leute!“ (Anders, S. 115), „Alter [...]“ (Anders, S. 117). Es wird selten Mündlichkeit auf Kosten der Orthographie simuliert.

Der Roman offeriert uneigentliche Rede in mehreren Formen und zuhauf, von denen nur einige im Folgenden erwähnt werden. Symbole wie die retrograde Amnesie, welche für den Identitätsverlust des Protagonisten steht oder die Blutbuche als Symbol des Erwachsenwerdens, auf die Anders und Ben klettern, Nisse jedoch nicht. Anders vergießt sogar Blut, als er das erste Mal den Baum erklimmt, während Ben unbeschadet hinauf und wieder herunter klettert. Am Ende des Romans (Epilog) sitzen beide auf einem Ast in der Blutbuche. Des Weiteren ist das fehlende Kennwort, als Zugang zu der fehlenden Erinnerung und der schrecklichen Tat ebenfalls ein Symbol, das sich durch die Handlung zieht. Darüber hinaus enthält der Text zahlreiche Metaphern. So heißt es, Melanie Winter spiele Topfschlagen in ihrem Kopf (vgl. Anders, S. 136) und Hildegard Heinsel verfüge über sechs Hände, mit denen sie sich Augen, Mund und Ohren zuhalte (vgl. Anders, S. 77). Bildlichkeit entsteht ebenfalls durch die mehrfach vorkommenden Vergleiche. „Sabine hatte später mit seinem berühmten Lächeln gerechnet, das aussah, als würde die Katze aus Alice im Wunderland eben Eiswürfel zwischen den Zähnen zerbeißen [...]“ (Anders, S. 107). „Er [Direktor Kammenthaler] betrachtet die Schule als gigantische Maschine, sich selber als deren stets gut geölter Motor und Anders war für ihn nur eine lose Schraube im Getriebe“ (Anders, S. 111). Nachdem Anders vom Baum gefallen ist, wird er mit einem Gliedermännchen verglichen, das „nach und nach seine Extremitäten bewegte, Arme und Beine hob, Füße und Hände kreisen ließ“ (Anders, S. 128). Des Weiteren nutzt Steinhöfel verschiedene Stilfiguren, wie bereits angesprochen die Klimax oder beispielsweise die Personifikation, um sprachlichen Aussagen mehr Ausdruck zu verleihen: „Plötzlich verspürte Stack in seinem eigenen Herzen einen deutlichen Stich. Als wäre dort ... oh, und es war dort ... eine sehr schlecht verheilte Wunde, von der die Worte ein Pflaster gerissen hatten, und jetzt blutete sein Herz, blutete ...“ (Anders, S. 84). Die Schwärze von Nisse könnte als Allegorie (Todessymbolik) verstanden werden.

Illustrationen

Der weiße Einband spiegelt die unbeschriebene, leere Tafel bzw. das unbeschriebene Blatt wieder und steht damit symbolisch für Felix, der durch den Unfall alle seine Erinnerungen verloren hat. Auch Platon vergleicht das Gedächtnis mit einer Wachstafel, die durch Erinnerungen beschrieben wird. Das Gedächtnis ist all das, was einen Menschen ausmacht. Wer sind wir ohne unser Gedächtnis? „Wach auf, wach auf, wer immer du bist“ (Anders, S. 16). Am unteren Rand des Einbandes sind nur die Augen und die Haare eines Jungen zu sehen. Letztere werden durch eine Mütze verdeckt. Dieses Bild scheint passend, da die Augen die Fenster zur Seele sind (Leonardo da Vinci). Dies verweist auf Aristoteles, einem Schüler Platons, der die Seele mit einer Wachstafel verglich.

Peter Schössow hat zu jedem Kapitel Vignetten in abgestuften Sand-Gold-Tönen und Schwarz gemalt. Die Bilder visualisieren das Motiv der Einsamkeit und Verlorenheit. Sie stehen immer zu Beginn eines Kapitels oberhalb der Überschrift und zeigen eine Welt ohne Menschen. Auf der anderen Seite drücken die Bilder aber auch Anders Sehnsucht nach Geborgenheit und innerer Ruhe aus, die am ehesten in der Natur zu finden sind.

Die Bilder sind komplementär zu der Handlung in den jeweiligen Kapiteln angeordnet, stehen aber in keinem direkten Zusammenhang zueinander (vgl. Steinhöfel 2014b). Die beiden Vignetten in den Kapiteln „Fünf Faden tief“ (vgl. Anders, S. 184-193) und vor allem die in „Canis Major“ (vgl. Anders, S. 194-233) sind von einer Schwere in der Farbgebung geprägt, welche die Handlung, in den jeweiligen Kapiteln, unterstreicht.

Adressatenentwurf, Gattungskontexte und Intertextualität

Der Roman ist als Jugendbuch erschienen und wird ab einem Alter von zwölf Jahren empfohlen (vgl. Verlags-Annotation o.J.). In einem Interview mit dem Deutschlandfunk präzisiert Steinhöfel, dass man den Roman zwar ab 10 Jahren lesen könne, aber mit intellektuellem Gewinn wohl erst ab 14 Jahren (vgl. Steinhöfel 2014b). Obwohl der Roman wesentliche Erfahrungsinhalte Heranwachsender thematisiert, ist der textimmanente Adressatenentwurf offen. Der Roman bietet, abhängig von persönlichen Lebenserfahrungen und literarischer Bildung, Jugendlichen und Erwachsenen unterschiedliche Zugänge. Die psychologische Ausleuchtung des Protagonisten und anderer Figuren ist auch für erwachsene Leser spannend. Die im Roman behandelten Themen - der Umgang von Erwachsenen mit Kindern, Einsamkeit, Freundschaft, gesellschaftliche Zwänge, Schuld und Verantwortung sind von allgemeinem Interesse. Die komplexe Erzählweise mit ihren zahlreichen Brüchen und der Binnenhandlung in Form der Nixen-Sage tragen ebenfalls zum offenen Adressatenentwurf bei. Dabei ist die Rezeptionslenkung gering: Der Perspektivenwechsel und die Leerstellen in dem Roman ermöglichen vielfältige Lese- und Deutungsweisen. Literarisch versierte Rezipienten werden die vielfältigen intertextuellen Bezüge in besonderem Maße zu würdigen wissen. Allerdings ist es durchaus möglich, den Roman mit Gewinn zu lesen, wenn die Intertextualität nicht bemerkt oder verstanden wurde.

Steinhöfels Roman weist wesentliche Merkmale der Gattung Adoleszenzroman auf. Als Adoleszenzroman ist eine spezifische Subgattung moderner Jugendromane gemeint, die im Überschneidungsbereich zwischen Erwachsenenliteratur und Jugendliteratur angesiedelt ist (vgl. Rank 2006, S. 1). Im Zentrum des Adoleszenzromans steht „die Schilderung alltagsnaher Gegenstände“ und „vor allem die Konfrontation des Protagonisten mit der Gesellschaft“ (ebd.). In Bezugnahme auf die jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten vollziehen sich die komplexen, mitunter radikal anmutenden Selbstfindungsprozesse des Protagonisten. Diese Komplexität zeigt sich in Anders durch die Integration moderner Erzähltechniken wie beispielsweise das personale Erzählen sowie die Verwendung subjektiver Erzählformen, u.a. der erlebten Rede, des inneren Monologs und des Bewusstseinsstroms. Durch diese Erzählformen wird die Grenze zwischen Jugend- und Allgemeinliteratur durchlässiger. Ebenfalls ist ein Charakteristikum, dass auf eine moralische Bewertung des Romangeschehens verzichtet wird (vgl. Weinkauff/v. Glasenapp 2014, S. 125ff). Ferner befindet sich Felix/Anders im Alter zwischen Vorpubertät und Postadoleszenz. Es wird die „existentielle Erschütterung“ des Protagonisten beschrieben, „der auf der Suche nach einem eigenen Weg in der Gesellschaft und zu sich selbst ist“ (Lange 2000, S. 151). Überdies trägt der Roman Steinhöfels eine Reihe weiterer bedeutender Merkmale der Gattung: Individualisierung der Figuren, offener Handlungsausgang sowie eine nicht-identifikatorische, distanzierte Leserrolle. Kaulen plädiert dafür, diese Merkmale für den Lehr-Lernprozess im Deutschunterricht nutzbar zu machen, da die Polyvalenz und Ambiguität der Romane auf die Freisetzung von Kreativität und auf die Gewinnung eines eigenständigen Standpunktes auf Seiten der Lesenden abziele (vgl. Kaulen 2004, S. 113). Allerdings sind erwachsene Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Rolle als Gesprächspartner verstärkt gefordert. Im Sinne eines Literaturunterrichts, der „anthropologische Grundfragen“ thematisiert und auf „Anschlusskommunikation“ zielt, ist dies ein zusätzliches Argument für die didaktische Relevanz des Adoleszenzromans als literarische Gattung (vgl. Rank 2006, Anders, S. 2).

Intertextuelle Bezüge, welche ebenfalls ein wichtiges Merkmal vieler Adoleszenzromane darstellen, sind im Handlungsverlauf häufig zu finden. Es finden sich zahlreiche explizite und implizite Verweise auf Prätexte aus der literarischen Tradition und der populären Medienkultur.

In dem er den bewusstlosen Jungen im Stillen „Schneewittchen“ nennt, schreibt Gerry Brückhausen Felix androgyne Züge (vgl. Anders, S. 17f.) zu. Auch sonst erweist sich der Pfleger als scharfer Beobachter, der mithilfe gezielt eingesetzter intertextuelle Verweise Unstimmigkeiten überaus treffsicher skizziert. So wird die Hilflosigkeit der Eltern des Jungen auch darin erkennbar, dass sie versuchen, ihn, wie Gerry Brückhausen findet, „mit ihrer eigenen alten Lieblingsmucke [...], einer willkürlichen Mischung aus Pop- und Rocktiteln von Guns n' Roses, Madonna und dem fürchterlichen Gejaule der Kelly Family“ (Anders, S. 19) aus dem Koma zu wecken.

Die Poster in Felix Zimmer „auf denen Anakin Skywalker, Obi Wan Kenobi und ihre Jedi-Mitstreiter die Laserschwerter schwangen“ (Anders, 51), markieren einen intertextuellen

Horizont, der Anders kaum weniger fremd ist, als der Musikgeschmack seiner Eltern, er betrachtet sie mit einer Art archäologischem Interesse als sichtbare Relikte seines früheren Ich.

Über die Liebesgeschichte zwischen Laura Wickert und Gerry Brückhausen heißt es frei nach Shakespeares Drama *Ein Sommernachtstraum*: „Ihr Herz ist seinem so verbunden, dass nur ein Herz in beiden wird gefunden.“ (Anders, S. 84) und bei der Zusammenführung des Paares folgt Anders offensichtlich dem Beispiel Oberons, indem er aktiv in die Liebensangelegenheiten seiner Mitmenschen eingreift. Auch die Lehrerin Sabine Rücker-Neufeld erweist sich als belesen, indem sie das Lächeln ihres Vorgesetzten mit dem Grinsen der Katze aus Alice im Wunderland vergleicht („als würde die Katze aus Alice im Wunderland eben Eiswürfel zwischen den Zähnen zerbeißen“, (Anders, S. 107).

Besonders bedeutsam ist der Bezug zum Märchen *Die kleine Seejungfrau* von Hans Christian Andersen (vgl. Andersen 1986, S. 83ff). Anders teilt seinem ehemaligen Nachhilfelehrer durch einen expliziten Verweis mit: „Ich heiße jetzt nicht mehr Felix, ich heiße Anders. Mit einem großen A. Wie Andersen, Sie wissen schon. Der mit dem Märchen von der kleinen Seejungfrau. Jeden Tag in der wirklichen Welt geht sie mit nackten Füßen wie auf Messern. Und sie kann keinem sagen, was sie denkt oder fühlt, weil sie keine Zunge mehr hat“ (Anders, S. 82). Beide Erzählungen haben einen ähnlichen Plot. Der Protagonist des Romans findet ebenso wenig Gehör in Steinhöfels Roman wie die kleine Meerjungfrau. Sie musste ihre Zunge opfern, um in eine Frau verwandelt zu werden. Überdies stirbt die kleine Seejungfrau nicht, als sie ins Wasser springt, sondern löst sich in Schaum auf und verwandelt sich damit in einen Luftgeist.

Anders Eintauchen in das Wasser lässt sich ebenfalls intertextuell lesen und mit Andersens Märchen verbinden. Anders möchte „fünf Faden tief“ bis zum Grund der Nixengrube tauchen. An diesem Ort stellt er sich das in der Sage getötete Nixenkind vor. Mit diesen Worten, die auch die Überschrift des Kapitels bilden, besingt der Luftgeist Ariel in Shakespeares *Der Sturm* den König Neapels, Alonso, den dessen Sohn Ferdinand für ertrunken hält: „Fünf Faden tief dein Vater liegt, / Sein Skelett wird zur Koralle, / Seine Augen Meerkristalle, / Nichts lebendiges versiegt, / Geht Verwandlung des Meeres / Ein in Seltsames und Hehres“ (Shakespeare 1996, S. 42). Somit kündigt sich implizit eine Wandlung schon in der Shakespeare-Referenz und in Bezug auf *Die kleine Seejungfrau* an (vgl. Pasuch 2015, S. 59f). Das Empортаuchen aus dem Fluss, bei dem der Protagonist unter Schmerzen „ganz bei sich“ (Anders, S. 193) ankommt, steht für das Bewusstwerden seines früheren Ichs.

Ob die im Roman erzählte Nixen-Sage auf einen konkreten Prätext verweist, konnte nicht ermittelt werden. Um Schülern einen Zugang zu der für das Verstehen des Romans überaus bedeutsamen Motivgeschichte zu gewähren, befindet sich unter den Realisierungsvorschlägen dieses Unterrichtsmodells eine Unterrichtsidee auf der Grundlage von Eichendorffs Gedicht *Der stille Grund*.

Auch ein biblisches Motiv spielt in dem Roman eine nicht ganz unwesentliche Rolle: es ist die Figur des gefallenen Engels Luzifer (vgl. Anders, S. 74 u. S. 101), die mit dem Protagonisten und mehr noch mit seinem „dunklen“ Freund Nisse in Verbindung gebracht wird.

Zwei weitere intertextuelle Bezüge charakterisieren die Figur Eckard Stack und entfalten zugleich die tiefe Traurigkeit, die den gesamten Roman grundiert. Es sind zwei Gedichte. Hölderlins nach seiner psychiatrischen Diagnose im Jahr 1811 entstandener Vierzeiler *Das Angenehme dieser Welt*¹ kommt Stack in den Sinn, als er über Felix Winter nachdenkt, der zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Koma erwacht ist. Es wird mit dem vorletzten Vers anzitiert („April und Mai und Julius sind ferne“, Anders, S. 34), die Fortsetzung („Ich bin nichts mehr; ich lebe nicht mehr gerne!“) bleibt dem Leser überlassen.

Erich Mühsams Gedicht „Nach all den Nächten, die voll Sternen hingen“ (vgl. den Realisierungsvorschlag E 2) bildet eine Vorlage für eine Art an Felix gerichtete Ansprache Stacks, in der dieser verzweifelt einen Hoffnungsrest zu beschwören sucht:

„Das Leuchten all der Sterne, die mal an deinem Himmel standen, wird einfach immer schwächer. Irgendwann erlöschen sie. Du spürst eine Kälte in den Knochen. Alles verwandelt sich in Eins, und was je in dir Zuversicht war, ist nur noch Traum und Trugbild. Wo du Ziele

¹ „Das Angenehme dieser Welt hab ich genossen, / Die Jugendstunden sind, wie lang! wie lang! verflissen, / April und Mai und Julius sind ferne / Ich bin nichts mehr; ich lebe nicht mehr gerne!“ (Hölderlin 2005 [1911])

hattest, Ideale, erhebt sich nur noch Nebel, da führt kein Weg mehr hin. Niedergekämpft vom Leben bist du, deine Ruhe willst du, dich hinlegen und schlafen. Um dich herum, das weißt du, fühlen sich unzählige andere Menschen wie du, so verirrt, so einsam und müde und arm. Wir müssten einander bloß bei den Händen fassen, damit uns besser wird, aber wir tun's nicht. Wir tun's nicht.“ (Anders, S. 150f)

Dieser intertextuelle Verweis ist Steinhöfel so wichtig, dass er ihn im Epilog des Romans aufdeckt.

Wirkungs- und Anforderungspotential des Romans

Hinsichtlich seiner Themen, der komplexen Figuren und der Intertextualität spricht der Roman nicht nur für jugendliche sondern auch erwachsene Leser an. Steinhöfel berichtet: „Ich hab mich dem Duktus des Romans, den ich für Erwachsene mache, der gerade pausiert, dem hab ich mich schreibend wieder angenähert“ (Steinhöfel 2014b).

Der elfjährige Protagonist und seine beiden Freunde Nisse und Ben sind in ähnliche pubertäre Entwicklungsprozesse involviert, wie es seine Rezipienten in großer Mehrheit sind. Allerdings verweigert der Roman einfache Identifikationsangebote. Da Felix / Anders aufgrund der Erzählperspektive wenig von seiner Gedanken- und Gefühlswelt preisgibt, muss die Figur im Lektüreakt gleichsam konstruiert werden. Die expliziten Charakterisierungen müssen erst herausgearbeitet werden. Die Rezipienten müssen sich in die Situation, in der sich Anders befindet, hineindenken und überlegen was es bedeutet, wenn man alle seine Erinnerungen verloren hat. Was bleibt von einem Menschen und was ist ein Mensch ohne seine Erinnerungen?

Obwohl der Roman vom Autor für Leserinnen und Leser ab 10 Jahren empfohlen wird, scheint es für schulische Lernprozesse, die häufig in lern- und leistungsheterogenen Gruppen stattfinden, sinnvoller, wenn man den Roman in höheren Jahrgangsstufen einsetzt. Allerdings kann die vorgeschlagene Altersangabe für literarisch erfahrene Leser sinnvoll sein. Steinhöfel führt aus: „[...] ich [bin] immer dafür [...], dass ein Kind sich eher strecken soll als ducken. Das heißt, dann muss es sein Gehirn eben mal anstrengen. Ich schreibe keine Gebrauchsliteratur für Kinder, die ab und zu mal ein Buch lesen. Das klingt grausam, aber das ist so, ich schreibe für lesende Kinder“ (Steinhöfel 2014b). Anders stellt in punkto Sprache, Erzählweise und hinsichtlich des Verstehens der komplexen Handlungslogik gleichermaßen hohe Anforderungen an die Leserinnen und Leser. In Gestalt der vielen intertextuellen Bezüge sind literarische Schätze in dem Roman verborgen, die es zu heben gilt. Zudem müssen die Rezipienten auf einen langen Spannungsbogen in der Haupthandlung bewältigen. Erst am Ende des Romans schließt sich der Kreis und es wird aufgedeckt, warum Felix am Tag seines Unfalls nach Hause wollte. Allerdings wird das Leserinteresse durch Andeutungen und Vorausdeutungen der Erzählinstanz sowie durch die Binnenhandlung – der Nixen-Sage – wach gehalten.

Andreas Steinhöfel bemerkt am Ende des Interviews mit dem Deutschlandfunk: „Aber das Kind muss auch die Möglichkeit haben, zu graben, zu merken: Da ist noch was drunter. Das ist das, was Kunst ist, was Literatur ist. Das hat einen doppelten Boden. Das ist mindestens doppeldeutig, wenn nicht drei bis vierdeutig“ (Steinhöfel 2014b). Pasuch stellt dazu fest: „Liest man den Roman jedoch ‚grabend‘, dann wird er unter der Oberfläche zur Hommage an die Literatur selbst, in der Wunderbares, ja Magisches, ebenso möglich ist wie in der kindlichen Vorstellungskraft [...]“ (Pasuch 2015, S. 67).

Dieses Unterrichtsmodell wurde schulformübergreifend für die Jahrgangsstufe 7-9 konzipiert. Einige der Aufgaben sind für Siebtklässler zu schwierig, sie sind entsprechend gekennzeichnet. Die meisten Aufgaben sind auch für Lernkontexte in fakultativen Lektüreprjekten adaptierbar.

Relevanz im Prozess der literarischen Sozialisation

Leubner et al. definieren literarische Sozialisation wie folgt: „Unter literarischer Sozialisation wird die Herausbildung der Persönlichkeit in Wechselwirkung mit der literarischen Kultur verstanden, also mit literarischen Texten sowie ihrer Produktion und Rezeption in der Gesellschaft. Dabei werden sowohl intentionale Einflüsse auf (junge) Menschen wie die Erziehung durch Eltern und Schule als auch nicht-intentionale Einflüsse, etwa von Peergroups, berücksichtigt“ (Leubner et al. 2012, S. 75).

Während Schülerinnen und Schüler in der Grundschule oft eine günstige Lesemotivation haben und mehr als die Hälfte von ihnen gerne und viel liest, tritt in der Pubertät häufig eine problematische Phase der literarischen Sozialisation ein. Im Alter von 12/13 bis 15 Jahren erfährt ein großer Teil der Jugendlichen eine Lesekrise (vgl. ebd., S. 78). Allerdings verweisen Weinkauff/v. Glasenapp auf empirische Studien, die belegen, „dass die im Grundschulalter möglicherweise erfahrene Leselust nicht automatisch dazu führt, dass die Betroffenen als

Jugendliche und Erwachsene habituelle Leser werden“ (Weinkauff/v. Glasenapp 2012, S. 227). „Die Lesemotivation und das tatsächliche Lesen nehmen ab dem Ende der Grundschulzeit ständig, zwischen der 7. und 10. Klasse noch einmal erheblich ab, bei Jungen allerdings sehr viel stärker als bei Mädchen“ (Leubner et al. 2012, S. 78). Leubner et al. nennt das ‚wirkliche‘ Leben und vor allem die Beziehungen zu Freunden sowie zum anderen Geschlecht als Faktoren, welche die Leselust hemmen könnten. Des Weiteren erscheinen die gewohnten Textsorten nicht mehr interessant. Hingegen sind andere Textsorten und Leseweisen noch nicht zugänglich (vgl. ebd., S. 79). Ernüchternd dabei ist, dass die Mehrheit der Jugendlichen nach der pubertären Lesekrise zu „Nicht- oder Weniglesern“ werden (ebd., S. 79).

Die primären Adressaten des Romans *Anders* befinden sich in dieser problematischen Phase der literarischen Sozialisation. Allerdings kann der Roman der Leseunlust entgegenwirken, da er thematisch an den gegenwärtigen Fragehorizont der Schülerinnen und Schüler anknüpft. Zudem fordert er die Leser durch seine interessante Erzählweise, die raffinierte perspektivische Gestaltung, die anspruchsvolle Sprache und sein Spiel mit intertextuellen Bezügen.

Die Schülerinnen und Schüler finden in *Anders* eine Hauptfigur in ihrem Alter. Dadurch finden sie „ihre eigenen Probleme und Wünsche wieder und können sich so lesend mit sich selbst beschäftigen“ (Spinner 2000, S. 17). Nach Spinner fördert dieser Prozess die Identitätsentwicklung. Außerdem tragen Bücher wie *Anders* noch auf eine andere Weise zur Identitätsfindung bei. Sie konstruieren durch Imaginationen – wie die Nixen-Sage – ein Gegenbild zur Lebenswelt und geben auf diese Weise den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, zu ihrem eigenen Denken und Handeln in Distanz zu treten, um sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Auf diese Weise wird ihre moralische Bildung gefördert (vgl. ebd., S. 18). Darüberhinaus versetzen sich die Schülerinnen und Schüler in die Empfindungen und Gedanken von Figuren, die anders sind als sie selbst. Die vielen verschiedenen Hauptfiguren bieten ein großes Potenzial. Spinner nennt dies die „Überwindung egozentrischer Weltsicht“ (ebd., S. 19) und verweist darüber hinaus auf Texte, die vermitteln, „dass es auch einen Rest von Unbegreifbarem und damit Grenzen des empathischen Nachvollziehens gibt“ (ebd., S. 19). *Anders* ist sicher ein solcher Text. Das literarische Lernen setzt das Ernstnehmen des ästhetischen Charakters von Literatur quasi voraus. Spinner beschreibt, dass die Polyvalenz von Literatur im Unterricht beachtet werden muss. Zudem sollen die Rezipienten durch die Lektüre die Fähigkeit erwerben, das Denken und Handeln von Figuren zu analysieren und zu interpretieren (vgl. ebd., S. 20).

Anders hat das Potenzial die beschriebenen Kompetenzen zu fördern und kann somit einen wichtigen Beitrag zur literarischen Sozialisation von Schülerinnen und Schülern leisten.

Bildungsziele und Kompetenzen

Diesem Unterrichtsmodell liegt ein weiter, nicht auf standardisierbare Problemlösungsfähigkeiten eingenger Kompetenzbegriff zugrunde. Auf dieser Basis haben Karin Vach, Gina Weinkauff und Bettina Wild eine Systematik literarischer Kompetenzbereiche entwickelt, die ihre wichtigsten Impulse aus zwei viel diskutierten Beiträgen von Kaspar H. Spinner und Ulf Abraham bezieht (vgl. Abraham 2005, Spinner 2006). In der Absicht, eine Grundlage für die Beschreibung von Kompetenzen zu schaffen, die sich im Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur in unterschiedlichen Medienkontexten entwickeln können, wurden die vorhandenen Definitionsvorschläge durchforstet, systematisiert und ergänzt. Das Ergebnis ist eine Unterscheidung von sechs Kompetenzbereichen, die sich jeweils in unterschiedliche Teilkompetenzen ausdifferenzieren lassen.

Teilhabe und Genießen meint die Fähigkeit vorhandene literarische und mediale Angebote auf subjektiv befriedigende Weise zu nutzen. Ein bedeutsamer und sehr komplexer Kompetenzbereich, der sich in verschiedene Niveaustufen und kulturelle Sektoren ausdifferenzieren lässt. Er umfasst die Teilhabe an populär- und jugendkulturellen Angeboten ebenso wie die Aneignung literarisch-kultureller Traditionen. Genussfähigkeit kann sich auf ein bestimmtes Genre beziehen, aber auch die Bereitschaft zum Genuss immer neuer und vielfältiger Werke umfassen und sie kann in sehr verschiedenem Umfang reflektiert sein.

Wahrnehmen und Analysieren zielt auf die Strukturiertheit literarischer Werke ab und umfasst sowohl begrifflich-explizites Problemlösungswissen (= Analysieren) als auch das vorbegrifflich-implizite Wissen um textsorten- oder medien-spezifische Muster, das oftmals eine Komponente der Genussfähigkeit bildet. Zu diesem Kompetenzbereich gehören zum Beispiel Sprache,

Handlungslogik, Figurenkonzepte, Erzählweisen, Bildsprachen und verschiedenste mediale Darstellungsstile. Die zugehörigen Teilkompetenzen können sich durch die bloße Rezeption einstellen und im Unterricht nicht nur durch Analyseaufgaben gefördert werden sondern auch durch handlungs- und produktionsorientierte Aufgabenstellungen.

Verstehen und Reflektieren ist ein Kernbereich des Literaturunterrichts wie auch der Teilhabe an der literarischen Kultur überhaupt. Der Unterschied zum Wahrnehmen und Analysieren liegt in der Subjektzentrierung und der Fokussierung der Deutungsoffenheit literarischer Texte. Das verstehende Subjekt setzt sich selbst in Bezug zum Gegenstand des Verstehens, indem es ihn sich vorstellt, sich damit identifiziert oder eine bewusste Deutung versucht. Zu diesem Kompetenzbereich gehört die Imagination, die Empathiefähigkeit, das Fiktionalitätsbewusstsein, das Symbolverstehen, die Bereitschaft, sich auf Unabschließbarkeit des Deutungsprozesses einzulassen, die Fähigkeit zum geschichtsbewussten Verstehen und die Fähigkeit, Wirklichkeitsbezüge herzustellen.

Urteilen und Auswählen schließt sehr eng an die Genussfähigkeit an und umfasst die Fähigkeit zur Reflexion persönlicher literarischer Vorlieben und zur Orientierung in der entsprechenden Teilöffentlichkeit, die Bereitschaft, Irritationen durch Ungewohntes zuzulassen und für die Geschmacksbildung zu nutzen, aber auch die Auseinandersetzung mit und Positionierung zu literarisch-kulturellen Normen.

Sich Mitteilen und Austauschen umfasst die Kompetenzen der Kommunikation von literarischen Erfahrungen Wahrnehmungen oder Deutungen in allen dafür relevanten mündlichen und schriftlichen Formaten. Also zum Beispiel an literarischen Gesprächen teilnehmen, eine Rezension verfassen, eine Buchpräsentation gestalten, schriftliche Analyseaufgaben oder Interpretationsaufsätze verfassen.

Sich Ausdrücken und Gestalten wird hier als ein eigenständiger Kompetenzbereich verstanden. Gestalterische oder darstellende Verfahren können Teil der sogenannten Anschlusskommunikation sein (Sich Mitteilen und Austauschen) oder im Rahmen des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts auf das Wahrnehmen und Verstehen eines literarischen Ausgangstextes abzielen. Die Entwicklung sprachlicher, literarischer und darstellerischer Produktionskompetenzen besitzt aber durchaus eine Eigendimension als ein Kompetenzbereich, der nicht nur für die Literaturdidaktik, sondern auch für die Sprachdidaktik und für die Didaktik der Unterrichtsfächer Kunst und Musik relevant ist. Dazu gehören neben den literarischen Schreibweisen, die die SuS im Unterricht selbst erproben beispielsweise sämtliche Verfahren des ästhetischen Sprechens und des darstellenden Spiels, die im Rahmen des Deutschunterrichts praktiziert werden.

Bezug zum Bildungsplan

Die Lektüre des Romans *Anders* bietet sich für die Klassenstufen sechs bis acht und schulübergreifend für Haupt-, Werkrealschule, Realschule und Gymnasium an. Grundlage der folgenden Darstellungen sind die Bildungspläne in Baden-Württemberg für die Werkrealschule, die Realschule und für das Gymnasium.

Werkrealschule

Der Bildungsplan für die Werkrealschule von 2012 sieht vor, dass sich Literatur den Schülerinnen und Schülern „als anregender und auch unterhaltsamer Gesprächspartner eröffnet, der fremde Welten erschließt“ (Bildungsplan BW Werkrealschule 2012, S. 42). Weiter heißt es, dass Lektüren geeignet seien, die „aber auch neue Sichtweisen ermöglichen“ (ebd., S. 44). Der Roman eignet sich möglicherweise deshalb gut, weil die Schülerinnen und Schüler durch den Protagonisten Felix Winter, der nach seinem Unfall an Amnesie leidet, einen Einblick in eine fremde Welt erhalten. Ferner dürften die Schülerinnen und Schüler verschiedene Situationen im Roman als sehr unterhaltsam und anregend wahrnehmen.

Des Weiteren sollen Schülerinnen und Schüler laut Bildungsplan „Literatur als etwas erfahren, das Gedanken, Gefühle und Erfahrungen von anderen enthält und so hilft, eigene Empfindungen wahrzunehmen und (sich) mitzuteilen“ (ebd., S. 48). Dieser Aspekt stellt eine gewisse Herausforderung dar, denn die meisten Figuren des Romans sind zwar psychologisch

stark ausgeleuchtet, aber sie werden eher implizit charakterisiert. Ferner kommen fast nur Erwachsene zu Wort. Lediglich Ben bildet eine Ausnahme. Zudem bleibt Felix/Anders durch die Erzählperspektive dem Rezipienten verschlossen. Daher bedarf es einer gewissen Vorstellungskraft, sich die Gefühle des Protagonisten auszumalen.

Schülerinnen und Schüler der Klassen 7/8/9 sollen laut Bildungsplan dazu befähigt werden, „persönliche Bezüge zum Text her[zu]stellen“ (ebd., S. 52). Diese Kompetenz kann mit dem Roman erreicht werden, da sich die Schülerinnen und Schüler aufgrund des ähnlichen Alters von Ben, Nisse und Anders sowie den ähnlichen Problemen und Gedanken gut in die Figuren hineinversetzen können. Zudem offeriert *Anders* unterschiedliche Konflikte und Verhaltensweisen, die Schülerinnen und Schüler gut nachvollziehen können.

Realschule

„Eine gezielte Leseförderung und die Stärkung des Leistungsinteresses ist eine zentrale Aufgabe des Deutschunterrichts“, laut Bildungsplan (Bildungsplan BW Realschule, S. 49). Die Schülerinnen und Schüler sollen beim Lesen andere Welten erschließen und ihren Erfahrungshorizont erweitern, Vorstellungen entfalten und ästhetisches Bewusstsein entwickeln. Ferner finden Schülerinnen und Schüler in Jugendbüchern „ihre eigenen Probleme und Wünsche wieder, können sich lesend mit sich selbst beschäftigen und Distanz zu sich beziehen und erfahren so Hilfe bei der Entwicklung der eigenen Identität“ (vgl. ebd., S. 49). Durch die Lektüre des Romans sind diese Kompetenzen zu erreichen. Mit den Themen Freundschaft, Identitätssuche, Erwachsenwerden eignet sich der Roman für diesen Aspekt sehr gut. Der Unfall und die Amnesie des Protagonisten eröffnen fremde Welten.

Schülerinnen und Schüler sollen „Inhalte, Sprache und Form von Texten erfassen und verstehen“ sowie „[...] reflektieren und bewerten“ (ebd., S. 56). Durch die verschiedenen Textformen und die komplexe Sprache mit ihren Ausprägungen eignet sich der Roman in besonderem Maße, um diesen Aspekt des Bildungsplans zu erfüllen.

Des Weiteren können handlungs- und produktionsorientierte Verfahren an dem Roman erprobt werden, wodurch ein weiterer Aspekt im Bildungsplan erfüllt wird: „Die Schülerinnen und Schüler können mit Texten produktiv umgehen (weitererzählen, ausgestalten, umgestalten)“ (ebd., S. 51). In den Realisierungsbausteinen sind zu diesem Aspekt einige Vorschläge zu finden.

Gymnasium

Der Bildungsplan des Gymnasiums ähnelt dem der Realschule. Dem Deutschunterricht am Gymnasium fällt vor allem die Aufgabe zu „Lesefreude und Leseinteresse zu wecken und zu fördern“ (Bildungsplan BW Gymnasium, S. 77). Außerdem setzen sich die Schülerinnen und Schüler beim Lesen mit menschlichem Fühlen, Denken und Handeln auseinander und lernen, eigene Auffassungen zu überdenken (vgl. ebd.). Dabei sollen Schülerinnen und Schüler erkennen, „dass Literatur einen Spielraum von Deutungsmöglichkeiten eröffnet, und sind in der Lage unterschiedliche Interpretationsansätze textbezogen anzuwenden“ (ebd.). Im Roman werden die Gedanken und Gefühle der Figuren wenig explizit dargestellt. Die Rezipienten haben Raum, um diese Leerstellen zu füllen und diese unterschiedlich zu interpretieren.

Literarische Figuren zu charakterisieren, ist in den Klassen 7/8 ein Aspekt im Bereich des Schreibens. Die psychologisch ausgeleuchteten und hauptsächlich implizit charakterisierten Figuren bieten hierfür großes Potenzial.

Neben analytischen haben auch handlungs- und produktionsorientierte Verfahren einen hohen Stellenwert im Bildungsplan. Dabei wird ebenfalls die Selbstständigkeit betont (vgl. ebd., S. 80). Überdies sollen Schülerinnen und Schüler in Klasse 5/6 erste Grundbegriffe der Textbeschreibung (äußere und innere Handlung, Erzählperspektive, Wortwahl, Bilder) verwenden. In Klasse 7/8 werden diese durch die Begriffe offener Schluss sowie Rahmen- und Binnenhandlung ergänzt (vgl. ebd., S. 83). Der Roman bietet hierfür zahlreiche Möglichkeiten. Da am Gymnasium mit tendenziell stärkeren Lesern zu rechnen ist, dürfte der Roman durch den komplexen Aufbau einen besonderen Reiz bieten.

Literaturdidaktische Ansätze

Um die genannten Ziele und Kompetenzen zu erreichen, bieten sich folgende Hauptmethoden des Literaturunterrichts an (vgl. Leubner et al. 2012, S.153 – 165):

1. Das Unterrichtsgespräch
2. Der handlungs- und produktionsorientierte Unterricht
3. Das textnahe Lesen
4. Verfahren der Textanalyse

Das Unterrichtsgespräch

Das Unterrichtsgespräch wird in der Deutschdidaktik als eine Art Königsweg zur Textinterpretation angesehen (Leubner et al. 2012 S. 154). Die SuS können durch das Gespräch mit der Lehrkraft und ihren Mitschülern ihre subjektiv gebildeten Deutungen überprüfen, modifizieren oder ausdifferenzieren. Auf diese Weise wird ihnen nicht nur die Möglichkeit geboten, ihre Textverstehenskompetenz zu entfalten, sondern auch ihre Kommunikationsfähigkeit. Beim Unterrichtsgespräch wird generell zwischen dem (zurückhaltend) gelenkten und dem (offenen) literarischen Unterrichtsgespräch unterschieden. In jedem Fall sollte es vermieden werden, Fragen zu stellen, die zu einer von der Lehrperson schon vorher festgelegten Interpretation führen. Zielführender ist es, die SuS zu fragen, welche Textstellen sie bspw. emotional berührt, irritiert, verärgert oder zum Nachdenken gebracht haben.

Diese Textpassagen können mögliche Unklarheiten, emotionale Berührungspunkte, Komik oder Irritationen enthalten. Diese Deutungen können mit den anderen SuS innerhalb des Unterrichtsgesprächs ausgetauscht werden. Überdies können Texte in einem entsprechend moderierten Gespräch auch analysiert werden.

Handlungs- oder/und produktionsorientierte Verfahren

Der HPLU hat seit seinen Anfängen in den 1980er Jahren ein reiches Methodenrepertoire hervorgebracht. Ziel ist in erster Linie die Förderung literarischer Verstehensprozesse. Zugleich fördert er auch die Entwicklung von Schreibkompetenz und die Entfaltung der musisch-kreativen Potentiale der SuS. Durch eine aktive Gestaltung des Leseprozesses soll erreicht werden, dass die SuS „in affektiven und emotionalen Kontakt mit einem Text [...] kommen“ (Waldmann 2011, S. 53). Die seit den 80er und 90er Jahren häufig angewandten, handlungs- und produktionsorientierten Verfahren sind sehr schülerorientiert und stoßen aufgrund ihrer Vielfalt bei Lernenden und Lehrenden auf große Akzeptanz im Literaturunterricht. Für SuS bietet dieses Verfahren vielfältige Zugänge zum Wahrnehmen und Verstehen literarischer Texte. Es ermöglicht einen individualisierten Unterricht und intensive Lernprozesse. Produktionsorientierte Verfahren sind häufig Schreibaufgaben, wie beispielsweise das Konkretisieren (Ausphantasieren oder Antizipieren) oder die Transformation (Veränderung) von Textpassagen. Handlungsorientierte Verfahren können zum Beispiel szenische oder bildnerische Darstellungen sein. Generell wird zwischen Aufgaben differenziert, bei denen es um das Identifizieren von Textelementen und -strukturen auf formaler Ebene geht, und solchen, die eine Deutung der Handlung und des Figurenensembles zum Ziel haben. Handlungs- und produktionsorientierter Aufgaben werden in sämtlichen Bausteinen dieses Unterrichtsmodells vorgeschlagen.

Textnahes Lesen

Das textnahe Lesen nach der Konzeption von Elisabeth Paefgen (vgl. Paefgen 1998) soll den SuS subjektive Zugänge zu literarischen Texten eröffnen. Gemeint ist ein genaues, wiederholtes, langsames und durch schreibende Tätigkeit (bspw. Markieren von Textstellen oder Anfertigen von Notizen) unterstütztes Lesen. Dabei sollen die SuS nicht Kriterien anwenden, sondern sich spontan zu dem Text positionieren. Es liegt nahe, dieses Verfahren zur Vorbereitung literarischer Unterrichtsgespräche einzusetzen: Die SuS vergleichen ihre Notizen in Partnerarbeit, die dabei entstehenden Beobachtungen werden zum Ausgangspunkt des literarischen Unterrichtsgesprächs.

Verfahren der Textanalyse

Textanalyse ist kein eigener literaturdidaktischer Ansatz, sondern eher ein Kompetenzbereich. Sowohl der handlungs- und produktionsorientierte Literaturunterricht als auch das literarische Unterrichtsgespräch haben ein großes Potential zur Förderung von Textanalysekompetenzen. Ab Klasse 4 ist es jedoch auch intendiert, die SuS mit bestimmten Verfahren einer kategoriengestützten Textanalyse vertraut zu machen.

Die hier folgenden Realisierungsvorschläge verstehen sich als Anregung und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie gliedern sich in 5 Bausteine, die jeweils einem inhaltlichen oder formalen Aspekt des Romans gewidmet und einen einzelnen Unterrichtsvorschlag zum Abschluss der Einheit.

- A. [Themen und Motive](#)
- B. [Orte](#)
- C. [Figuren](#)
- D. [Sprache und Erzählweise](#)
- E. [Intertextualität](#)
- F. [Abschluss der Einheit](#)

Eine feste Reihenfolge ist nicht vorgesehen. Auch die Unterrichtsvorschläge und Materialien innerhalb der Bausteine können selektiv eingesetzt werden und sind nicht an eine feste Abfolge gebunden. Jeder einzelne Unterrichtsvorschlag wurde einem oder mehreren Kompetenzbereichen zugeordnet und mit einem didaktischen Kommentar sowie einer Empfehlung zu Möglichkeiten der Verortung im Rahmen der gesamten Unterrichtseinheit versehen.

Für die Unterrichtsorganisation und die Gestaltung der Lektürephase gibt es beispielsweise folgende Möglichkeiten:

- die SuS lesen den Roman abschnittsweise, der Unterricht nimmt auf die gerade gelesenen Abschnitte Bezug,
- die SuS lesen den Roman im Ganzen und erhalten dazu Arbeitsanregungen oder Aufgaben, die sie im Rahmen eines Portfolios oder Lesetagebuchs bearbeiten können, der Unterricht in der Klasse schließt sich an die Lektüre an
- die SuS werden in der Lektürephase überhaupt nicht gelenkt, der Unterricht in der Klasse schließt sich an die Lektüre an oder
- das Buch wird nicht als verbindliche Klassenlektüre gelesen, die Lehrperson verwertet die Realisierungsvorschläge des Modells ausschließlich als Grundlage für individualisierte Arbeitsanregungen

Viele der Unterrichtsvorschläge lassen sich gut methodisch variieren. Fragestellungen und produktive Aufgaben können auf diese Weise gut im Rahmen fakultativer Lektüreprojekte verwendet werden oder in Lesetagebüchern bearbeitet werden.

Im Anhang befindet sich ein [Verzeichnis der Aufgaben und Materialien](#), das einen guten Überblick bietet. Einige der Aufgaben können auch lektürebegleitend eingesetzt werden. Darum ist im Verzeichnis ebenfalls vermerkt, welche Kapitel die SuS schon gelesen haben sollten, bevor sie die eine oder andere Aufgabe angehen.

A 1 Ein Wunder in Bergwald

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Kapitel 2

Didaktischer Kommentar: Diese Aufgabe fördert das Weltwissen der Schüler und unterstützt das literarische Verstehen. Zudem trägt sie zum Ausbau der Medienkompetenz bei, denn die SuS informieren sich im Internet über die retrograde Amnesie. Den Ausgangspunkt bildet der im Roman wiedergegebene fingierte Zeitungsartikel (Anders, S. 24f.)

Beschreibung des Verlaufs: Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Arbeitsblatt und beginnen mit ihrer Recherche über die retrograde Amnesie. Die Recherche sollte idealerweise im Computerraum stattfinden. Denn in den meisten Klassenzimmern stehen nicht genug Computer zur Verfügung. Die zweite Aufgabe betrifft die Reaktionen der Stadtbewohner. Hierzu lesen die Schüler einen bestimmten Abschnitt aus dem Zeitungsartikel und versuchen, deren Reaktionen zu deuten. Am Ende werden die Ergebnisse in einem Plenumsgespräch zusammengetragen.

Material: Textausschnitt und Fragenset

„Weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus nahmen unzählige Menschen Anteil am Schicksal des kleinen Felix Winter. Im vergangenen Oktober, an seinem elften Geburtstag, fiel Felix nach einem tragischen Unfall ins Koma. Jetzt ist er daraus überraschend erwacht. Laut der behandelnden Ärztin, Dr. Laura Wickert, gab es keinerlei Anzeichen dafür, dass sich am Zustand des Jungen so plötzlich etwas ändern würde. Der Fall sei ein Wunder, wenn auch momentan noch ein Wunder mit Einschränkung. [...] Eine solche retrograde Amnesie ist nicht ungewöhnlich und sollte rasch abklingen.“ (Anders, S. 24)

1. Rechercheauftrag:
Was ist eine retrograde Amnesie?
Wie äußern sich die Folgen einer retrograden Amnesie?
2. Wie reagieren die Bewohner Bergwalds? Lies hierzu den kompletten Artikel (S.24/25).

A 2 Synästhesie

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, Verstehen und Reflektieren, sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: eine Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.- 9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Der Protagonist besitzt nach seinem Unfall Fähigkeiten, die weit über das Können normaler Menschen hinausgehen. Anders kann Krankheiten an Menschen riechen und besitzt die Gabe, Auren zu erkennen. Die Auren werden mit bestimmten Farben und Charaktereigenschaften verbunden. Der Autor scheint hier auf eine real-existierende Begabung anzuspielen, die allerdings nicht sehr bekannt ist. Die SuS sollten sich über das Phänomen der Synästhesie informieren, damit sie sich besser in Anders Lage versetzen können. Der Protagonist verbreitet Angst unter den Bewohnern Bergwalds, denn seine

Fähigkeiten sind niemandem bekannt. Die SuS setzen sich auf der Grundlage des Videos mit dem Phänomen auseinander und stellen Vergleiche zu den entsprechenden Darstellungen im Roman an.

Beschreibung des Verlaufs: Die Klasse schaut sich gemeinsam das Video zur Synästhesie an. Anschließend ein kurzes Austausch im Plenum, um erste Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit Anders zu thematisieren. Beim zweiten Anschauen schreiben sich die SuS Notizen zu den gestellten Fragen auf. In Partnerarbeit vergleichen und ergänzen sie ihre Notizen und führen ein Klassengespräch über ihre Erkenntnisse.

Material:

Das fünfminütige Video ist auf *Spiegel Online* und *Youtube* zu finden:

<http://www.spiegel.de/video/synaesthesie-wenn-toene-farben-haben-video-1345512.html>

<https://www.youtube.com/watch?v=uSDiGukEXbQ>

Fragen zum Video:

1. Was ist Synästhesie?
2. Ist ein Synästhetiker schlauer als andere?
3. Wie kann ein Synästhetiker erkannt werden? Welchen Test kann man machen?
4. Wie reagiert Joels Mutter auf die Veränderung?

Fragen zum Roman:

5. Wie reagieren Menschen in Anders Umfeld auf ihn?
6. Welche Ähnlichkeiten hat Joel mit Anders? Welche Unterschiede gibt es?
→ durch Partnerarbeit und Klassengespräch herausfinden

A 3 Die Musik der Farben

Kompetenzbereiche: Teilhaben und Genießen, Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Der Roman ist durchsetzt mit Farbsymbolen. Fast alle Charaktere werden in Verbindung mit einer bestimmten Farbe genannt. Die SuS setzen sich mit Farbsymbolen, ihrer Bedeutung in verschiedenen Kulturen und im Alltag der SuS auseinander.

Beschreibung des Verlaufs: Die Schülerinnen und Schüler lesen alle Textstellen, in denen Figuren mit einer bestimmten Farbe in Verbindung gebracht werden, erneut durch und recherchieren die Bedeutung der einzelnen Farben. Hierzu kann die Lehrkraft entweder Texte zu jeder Farbe vorbereiten oder gemeinsam mit den Schülern im Computerraum arbeiten. Die Schüler sollten eine Tabelle im Heft anlegen, in der sie die Farbe und dessen historisch-kulturelle Bedeutung eintragen

Beispiel:

Farbe	Kulturelle Bedeutungen	Bedeutung im eigenen Alltag
Rot	Liebe, Macht, Kraft, assoziiert Blut, ist oft die Farbe von Adelshäusern etc.	Signalfarbe, zum Beispiel bei Verbotsschildern oder Lehrerkorrekturen



Arbeitsaufträge:

- Lies die Seiten 40, 41, 72, 73, 123, 147,175 durch.
- Wie reagieren die Menschen auf Anders' Farbzuschreibungen und Vorhersagen? Antworte stichwortartig.
- Welche symbolischen Bedeutungen haben Farben? Führe eine Internetrecherche zu den einzelnen Farben durch und überlege, welche Bedeutung die jeweilige Farbe in Deinem Alltag hat. Lege eine Tabelle an.
- Vergleiche Deine Ergebnisse mit der Bedeutung der Farben im Roman.

A 4 Die Rolle der Primzahlen – Zahlenmystik

Kompetenzbereiche: Teilhaben und Genießen, Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen

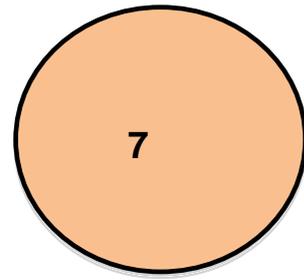
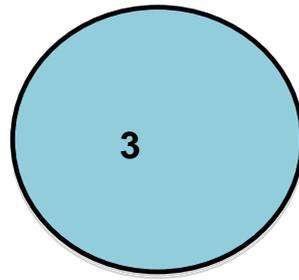
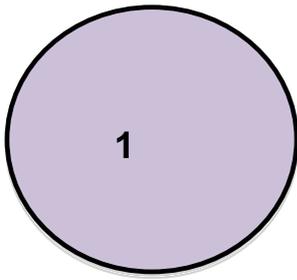
Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.- 9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Beim Lesen der Kapitel 1,6 und 8

Didaktischer Kommentar: Zahlen spielen nicht nur in der Mathematik eine große Rolle, sie haben auch eine mystische Dimension. Die Primzahlen im Roman suggerieren eine Art schicksalhafte Verstrickung, aus der sich der Protagonist lösen muss. Die SuS sollen Informationen zur Zahlenmystik zusammentragen und sie auf den Roman beziehen.

Beschreibung des Verlaufs: Es bietet sich an, im Rahmen dieser Arbeit den Computerraum zu verwenden. Die Schüler erhalten eine Rechercheaufgabe, die darauf abzielt, die Mystik und Symbolhaftigkeit von Primzahlen zu untersuchen.



Arbeitsaufträge:

- Was sind Primzahlen?
- Hast Du die Begriffe Numerologie, Zahlenmystik oder Zahlensymbolik schon einmal gehört?
Führe hierzu eine Internetrecherche durch.
- Welche Rolle spielen die Primzahlen in dem Roman von Andreas Steinhöfel? Hinweise findest Du auf den Seiten 15, 133 und 166.

A 5 Die Schuppe der Nixe

Kompetenzbereiche: Teilhaben und Genießen, Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.- 9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Beim Lesen von Kapitel 9

Didaktischer Kommentar: Wie die Farben und Zahlen fungiert auch die Schuppe als Symbol. Erst als Anders die Schuppe des Nixenkindes in den Händen hält, findet er zu seiner wahren Identität zurück. Die Schuppe fungiert zudem als Schlüssel, um in die Sphäre des Phantastischen zu gelangen. Viele phantastischen Erzählungen nutzen magische Elemente, um den Protagonisten den Zugang in eine andere Welt zu ermöglichen.

Beschreibung des Verlaufs: Die Schüler bearbeiten die unten stehenden Fragen zum neunten Kapitel.

Material: Fragen zu Arbeitsblatt zu „Die Schuppe der Nixe“

„Der Sonnenstrahl von dort oben sieht aus wie geronnen. Wo er auf die Schuppe trifft, zerstiebt er zu einem Regenbogen“ (Anders, S. 191)

- Wem gehört die Schuppe? Notiere deine Gedanken stichwortartig.
- Lies dir Kapitel 9 durch und überlege dir, was die Schuppe bedeuten könnte.

B 1 Die Ulmenstraße

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach den ersten beiden Kapiteln (nach Seite 48)

Didaktischer Kommentar: Durch die visuelle Repräsentation des Ortes wird das Imaginationsvermögen angeregt. Zudem können symbolhafte Aspekte der Schauplätze sichtbar werden. Die Bedeutung des Ortes wird erst durch die Verknüpfung der Figuren sichtbar. Durch visuelle Hilfen können die Schülerinnen und Schüler den Inhalt der Geschichte auf eine strukturierte und stringente Art wiedergeben.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS lesen Seite 48 und zeichnen die Straße, in der die Familie Winter lebt auf ein leeres Blatt. Zusätzlich erhalten die SuS rote Fäden, die sie zwischen die Häuser kleben können, um die Beziehungen der Bewohner darzustellen.

Material: Arbeitsauftrag

- Lies Seite 48 durch und überlege dir anhand der Ortsbeschreibung von André Winter, wie du die Häuser auf der Ulmenstraße passend anordnen kannst. Dort leben die Winters, Hildegard Heinsel, Laura Wickert, Claus Tauchmann und Susanne Walser.
- Fertige eine Zeichnung an.
- Anschließend, kannst du die Verbindungen der Figuren, die in den Häusern leben mit dem roten Faden darstellen.

B 2 Am Platz der ungewöhnlichen Dinge

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Doppelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Seite 97

Didaktischer Kommentar: Der *Platz der ungewöhnlichen Dinge* ist der Ort, an dem die Jungen eigene Entscheidungen treffen und sich gänzlich dem Einfluss der Erwachsenen entziehen. Niemand außer den Freunden weiß, wo dieser Ort ist, und kein Erwachsener darf ihn betreten. Der Platz für ungewöhnliche Dinge wird vor allem dann genutzt, wenn geheime Planungen anstehen oder vergangene Ereignisse drohen, die harmonische Idylle zu durchbrechen. Der Ort dient als Schutz- und Bewältigungsraum. Die Schülerinnen und Schüler können die Situation der Jungen auf ihre eigene Lebenswelt übertragen. Lehrkräfte könnten ihre SuS nach deren Lieblingsort-/platz fragen.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS lesen die Seiten 96 bis 97 und schreiben über einen für sie selbst realen oder auch erdachten Lieblingsort-/platz. Am Ende soll deutlich werden, wie solche Rückzugsräume aussehen und welche Funktionen sie erfüllen können.

Arbeitsaufträge:

- Lies die Seiten 96 bis 97!

- Was bedeutet der Name des Platzes?
- Für was nutzen die Jungen den Platz der ungewöhnlichen Dinge?
- Hast du auch einen Ort, an dem du ähnliche Dinge unternimmst? Beschreibe diesen Ort!
- Wenn Du das nicht möchtest kannst Du auch versuchen, Dir einen Platz der ungewöhnlichen Dinge für Melanie oder André Winter auszudenken. Das kann ein Ort Ihrer Kindheit oder Jugend sein oder auch einer, den sie als Erwachsene nutzen, um sich zurückzuziehen.

B 3 Die Blutbuche

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen, Sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Einzelstunde oder Hausaufgabe

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach dem 9. Kapitel

Didaktischer Kommentar: Die SuS sollen die Bedeutung der Blutbuche für Anders und Ben analysieren und verstehen. Als Begleiterscheinung seiner Amnesie hört Anders oft Stimmen in seinem Kopf, die er als ziemlich laut bezeichnet. Nur durch riskante Unternehmungen, die seine volle Konzentration erfordern, kann er die innere Unruhe eindämmen.. Ben fürchtet sich zu Beginn vor der Blutbuche und gedenkt nicht diese je zu besteigen. Nachdem Unfall von Anders, der von der meterhohen Blutbuche herunter stürzt, setzt sich Ben das Ziel diese selbst zu besteigen. Der Preis für das Wagnis des Aufstiegs ist eine kilometerweite Aussicht in weiteste Ferne, „der Blick Gottes“.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS bearbeiten die beiden untern stehenden schriftlichen Arbeitsaufträge.

Arbeitsaufträge:

- Erinnere dich an das fünfte und das neunte Kapitel und verfasse eine Beschreibung der Blutbuche. Hinweise findest Du auf den Seiten 116-119 und 194-200.
- Welche Bedeutung hat die Blutbuche für Anders und Ben? Warum möchten sie trotz der Gefahr auf den Baum klettern?
- Schreibe einen Text, aus der Perspektive von Anders oder Ben, der die oben genannten Fragen beantwortet.

B 4 Die Nixengrube und das andere Kind

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Mitteilen und Ausdrücken

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Kapitel 5

Didaktischer Kommentar: Die Nixengrube ist der einzige magisch-phantastische Ort in Steinhöfels. Sie ist ein besonderer Platz, an den die verlorene Identität von Felix Winter gekoppelt ist. Die Schülerinnen und Schüler sollen die zentrale Rolle dieses Ortes verstehen, indem sie herausfinden, was Anders in den Tiefen der Grube sucht.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS lesen Anders Monolog auf Seite 191 und überlegen, wer das andere Kind in den Tiefen der Grube sein könnte.

Material: Textstelle und Arbeitsaufträge

„Ich weiß jetzt, wie das andere Kind aussieht, da unten am Grund, fünf Faden tief. Ich stelle mir vor, wie es den Kopf der von oben zu ihm herabstürzenden Strömung zuwendet, sein kleines Maul mit den feinen, scharfen Zähnen öffnet, und wie es mit laufenden Kontraktionen seiner Halsmuskeln die Kiemen bewegt, so dass Wasser ungehindert durchströmen kann. Das ist ein Atmen ganz ohne Anstrengung. Ich kann nicht mehr atmen“ (Anders, S.191).

Überlegt zusammen mit eurem Partner, wer das „andere Kind“ sein könnte. Lest hierzu auch die Seiten 192 und 193. Notiert eure Gedanken in eurem Arbeitsheft.

B 5 Ein Land Namens Thuria

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Wahrnehmen und Analysieren

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Anders formt einen fiktiven Ort, um sich vor dem Druck von Seiten der Mutter zu schützen. Viele Kinder erschaffen imaginäre Freunde oder Orte, die ohne einen Erwachsenen auskommen. Sie dienen den Kindern als Rückzugsorte und ermöglichen ihnen eine kindgerechte Entwicklung. Die SuS sollen sich zum einen Gedanken darüber machen, welche Gründe hinter der Gründung eines imaginären Ortes namens Thuria existieren und zum anderen sollen sie Anders Handlung auf sich selbst beziehen. Hatten sie auch imaginäre Welten oder Freunde, die ihnen ein Gefühl der Geborgenheit und des Geschütztseins vermittelt haben. Außerdem sollen sich die SuS Gedanken über das Verhalten der Eltern machen und deren Reaktionen kommentieren. Die Aufgabe erlaubt den SuS die Betrachtung aus der subjektiven und der objektiven Perspektive.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS bearbeiten die unten stehenden schriftlichen Arbeitsaufträge.

Material: Textstelle und Arbeitsaufträge

„Das ist Thuria“, sagte Felix.
„Hier unten, das sind die schwarzen Königreiche, und da rechts, das ist Iranistan. Ganz oben, im Norden, liegt Nordheim. Neben Hyperborea.“ (Anders, S.66/67)

- Wie stellst du dir Thuria vor? Wie wirken die Namen der Königreiche auf dich?
- Lies die Seiten 66-68 durch und stelle Vermutungen an, warum Anders einen imaginären Ort erschafft.
- Wie reagieren seine Eltern darauf?
- Notiere deine Gedanken.

C 1 Tagebucheintrag von Felix Winter

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: eine Einzelstunde (ggf. als Hausaufgabe)

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach S. 59

Didaktischer Kommentar: Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in Felix hineinversetzen. Sie sollen überlegen, wie es Felix wohl geht, als er nach Hause darf, in ein Umfeld, welches ihm durch seine retrograde Amnesie völlig fremd ist. Was bedeutet das Unvermögen, sich an nichts mehr zu erinnern? Der Austausch der unterschiedlichen Arbeiten soll neuen Perspektiven auf die Figur Felix Winter eröffnen, da die Figurenperspektive rekapituliert wird. Dabei sollen auch Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck kommen.

Beschreibung des Verlaufs: Die Schülerinnen und Schüler erhalten als Hausaufgabe oder während einer Schulstunde den Arbeitsauftrag, das Kapitel „Festung“ (Anders, S. 35-59) zu lesen. Anschließend sollen sie ein Tagebucheintrag verfassen der die Innenwelt von Felix zeigt, als er den ersten Tag zu Hause verbracht hat. Am Ende der Stunde oder in der darauffolgenden Unterrichtsstunde werden verschiedene Tagebucheinträge vorgetragen und im Klassengespräch besprochen, um die Ambivalenz der unterschiedlichen Wahrnehmungen zu beleuchten.

C 2 Figuren in Ich-Form vorstellen

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: eine Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Durch die Aufgabe sollen sich die Schülerinnen und Schüler in die Perspektive ihrer Figur (Melanie Winter, André Winter, Sabine Rücker-Neufeld, Nisse Pallasch, Ben Kantschuh, Eckard Stack, Hildegard Heinsel) hineinversetzen und sich der fremden Sicht vergegenwärtigen. Spinner beschreibt: „Man kann in dieser Entfaltung von Fremdverstehen eine grundlegende anthropologische Funktion von Literatur sehen.“ (Spinner, S. 35).

Beschreibung des Verlaufs: Die Schülerinnen und Schüler übernehmen in Einzelarbeit je eine Figur aus dem Roman. Sie verfassen eine Selbstbeschreibung, in der sie die Ich-Form benutzen. Sie beginnen also mit „Ich bin ...“ (z.B. Frau Heinsel, ich wohne in der Ulmenstraße usw. ...).

Vorschlag zur Besprechung: Die geschriebenen Texte werden in der Klasse vorgetragen/vorgelesen. Wenn Fragen entstehen (z.B. was Frau Heinsel von einer anderen Figur hält), können diese an den Verfasser bzw. die Figur gestellt werden.

C 3 Figurenkonstellation anhand einer Mindmap

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, sich Mitteilen und Austauschen, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: eine Doppelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Die Schülerinnen und Schüler sollen die Konstellation der Figuren verstehen und grafisch darstellen. Innerhalb ihrer Gruppen sollen sie sich durch Diskussion auf eine geeignete Darstellung einigen, die für den Rest der Klasse verständlich ist.

Beschreibung des Verlaufs: Die Schülerinnen und Schüler bilden gleich große Gruppen. Die Lehrkraft teilt DIN A3-Plakate und ggf. Stifte in verschiedenen Farben aus. Die Gruppen sollen die Beziehungen zwischen den verschiedenen Romanfiguren darstellen. Die Romanfiguren werden vorgegeben: Melanie Winter, André Winter, Felix/Anders Winter, Sabine Rücker-Neufeld, Eckard Stack, Ben Kantschuh, Nisse Pallasch, Gerald (Gerry) Brückhausen, Laura Wickert, Hildegard Heinsel, Dr. Baumgart, Herr Kammthaler.

Vorschlag zur Besprechung: Die Schülerinnen und Schüler schauen sich die verschiedenen Konstellationen in einer Poster-Galerie an. Möglich wäre auch, dass man den Schülerinnen und Schülern Klebezettel austeilte, die sie an den Postern anbringen können, falls Fragen oder Rückmeldungen entstehen. Abschließend können in einem Unterrichtsgespräch die verschiedenen Ergebnisse besprochen sowie ggf. modifiziert und präzisiert werden.

C 4 Ein Blick auf die Dreier-Clique

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen, Wahrnehmen und Analysieren

Zeitbedarf: Einzelstunde

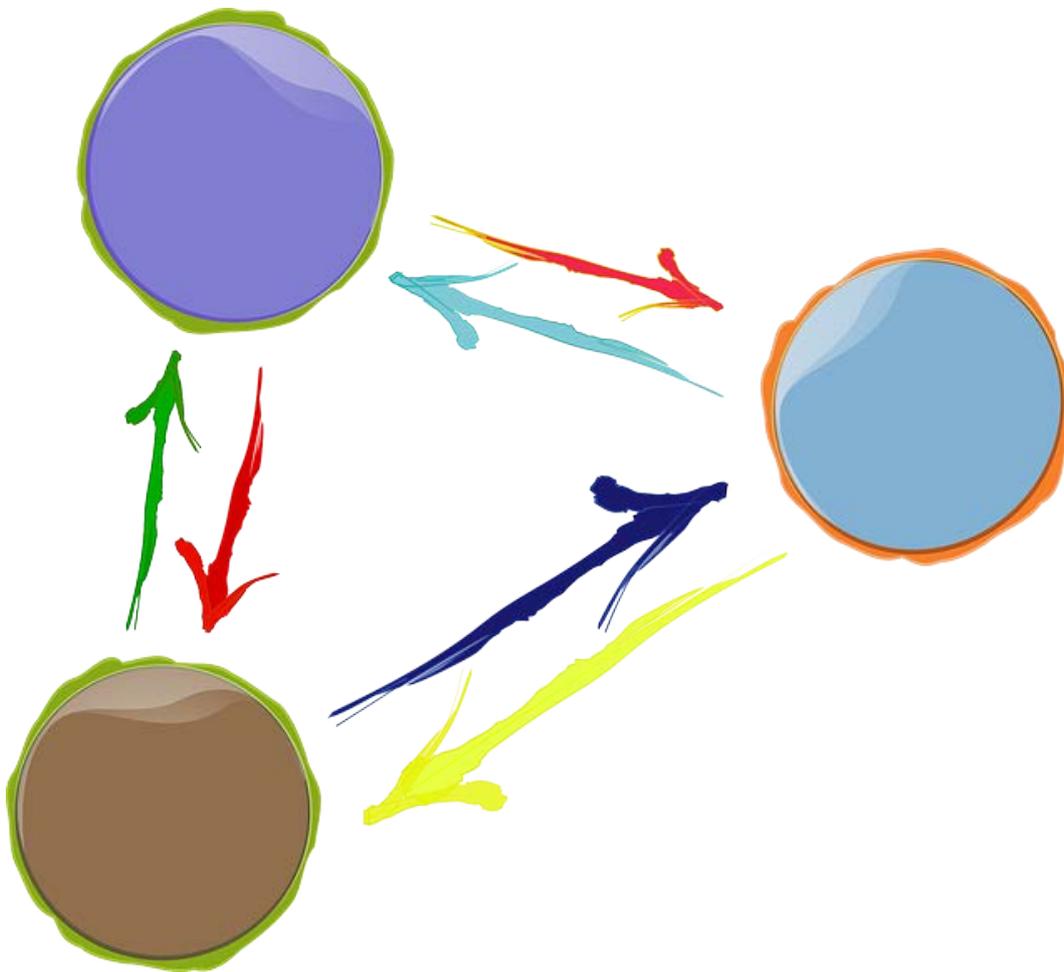
Jahrgangsstufenempfehlung:

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Die Dreier-Clique, die sich aus Nisse Palasch, dem Anführer der Gruppe, Ben Kantschuh und Anders zusammensetzt ist ein bestimmender Faktor des Romans. Ein wesentlicher Handlungsstrang dreht sich um das Geheimnis um die Schuld der drei Jungen am heruntergebrannten Hühnerstall von Eckhard Stack. Zwischen den Mitgliedern der Gruppe herrscht eine hierarchische Struktur. Nisse ist ein draufgängerischer und gefährlicher Charakter, während sich Ben zwischen Anders und Nisse bewegt. Laut eigener Aussage zieht es Ben vor, im Hintergrund zu agieren und sich nicht in die Angelegenheiten von Nisse einzumischen. Anders hingegen hat nun eine neue Rolle innerhalb der Gruppe. Er avanciert mit der Zeit zum Anführer der Gruppe. Die SuS sollen diese Veränderungen in der Gruppendynamik analysieren und nachvollziehen können.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS erhalten ein Arbeitsblatt, auf dem eine schematische Dreiecksdarstellung abgebildet ist. Ihre Aufgabe ist es, die Namen der drei Figuren jeweils in eines der Kreise zu schreiben und die Pfeile mit passenden Stichworten zu versehen, um die Kausalbeziehungen zwischen den Figuren zu verdeutlichen. Die Aufgabe ist bewusst offen gestellt, damit Schüler in ihren Ideen nicht eingeschränkt werden. Am Ende tauschen die SuS ihre Abbildung mit der ihres Nachbarn und stellen einen Vergleich an. In einem abschließenden Klassengespräch werden offen gebliebene Fragen weiter verfolgt und Meinungen ausgetauscht.

Material: Arbeitsblatt zu Ein Blick auf die Dreier-Clique



Arbeitsaufträge

- Welche Beziehungen bestehen zwischen Felix/Anders, Ben und Nisse? Hinweise findest Du auf den Seiten 29, 63, 64, 65, 113, 114, 122 und 123.
- Entscheide selbst, welchen Namen du den jeweiligen Kreisen zuordnest.
- Schreibe zu jedem der abgebildeten Pfeile ein aussagekräftiges Stichwort.
- Tausche deine Abbildung mit der deines Nachbarn. Vergleiche eure Darstellungen und tauscht Euch über die Gründe für unterschiedliche Meinungen aus. Vielleicht ergibt sich daraus eine interessante Frage für das Abschlussgespräch im Plenum.

C 5 Die Gefühle der Eltern

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Kapitel 2

Didaktischer Kommentar: Nach dem Unfall ihres Sohnes ändert sich auch das Leben der Eltern. Beide Elternteile fühlen sich schuldig und möchten ihrem Sohn so gut es geht helfen. Die Erzählinstanz berichtet die Gedanken und Gefühle der Eltern relativ distanziert. Die Aufgabe ermöglicht den SuS eine Annäherung an diese Figuren.

Beschreibung des Verlaufs: Die Lehrkraft teilt ein Arbeitsblatt aus, auf dem Monologe und Reflexionen von Seiten der Eltern zu finden sind. Die SuS lesen sich diese durch und schreiben einen Brief. Hierzu können sie selbst auswählen, ob sie aus der Perspektive der Mutter oder des Vaters schreiben. Der Brief soll an ihren Sohn Felix Winter adressiert werden. Darin sollen die Eltern ihre Gefühle und Gedanken zum tragischen Unfall ihres Sohnes zum Ausdruck bringen.

Material: Textstellen und Arbeitsaufträge

Lies die beiden folgenden Textstellen durch und vergleiche sie miteinander.

„Auch die Winters redeten mit ihrem Sohn. Sie kamen jeden Tag, häufig gemeinsam. Nach neun Monaten hatte ihre Besuchsdauer sich bei ungefähr einer halben Stunde eingependelt, während die sie anfangs drei, vier Stunden bei ihrem Sohn gesessen hatten. Rechnete man die vier Stunden von damals gegen die halbe Stunde von heute auf, war den Eltern also, wenn man das so sagen durfte, ein Achtel Hoffnung verblieben. Die übrigen sieben Achtel waren Resignation, Ermüdung und Zermürbung zum Opfer gefallen. Und Angst. Es gab keine Rechnung ohne Angst.“ (Anders, S.19)

„Und soeben hatte er den einzigen Ort verlassen, den er kannte, um zwei fremde Menschen in ein fremdes Zuhause zu begleiten – dieselben Menschen, die ihm zukünftig erklären würden, was er tun und lassen sollte, was richtig und falsch, was gut und was schlecht für ihn wa“r (Anders, S.43).

Entscheide Dich für eine der folgenden Aufgaben:

- Schreibe auf, was die Eltern in der ersten Zeit nach dem Unfall am Krankenbett Ihres Sohnes zu ihm sagen.
- Schreibe auf, was die Eltern neun Monate nach dem Unfall und kurz vor seinem Erwachen aus dem Koma am Krankenbett Ihres Sohnes zu ihm sagen.
- In einem Brief an eine gute Freundin erzählt die Mutter vom Erwachen ihres Sohnes aus dem Koma.
- In einem Brief an einen guten Freund erzählt der Vater vom Erwachen seines Sohnes aus dem Koma.

C 6 Die Fliederfarbene

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Mitteilen und Ausdrücken, Wahrnehmen und Analysieren

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Beim Lesen der Kapitel 2 und 9

Didaktischer Kommentar: Die Aufgabe regt zur Auseinandersetzung mit Aspekten der Figurenkonstellation im Roman an. Der produktive Teil der Aufgabe vermittelt den SuS auch eine Erfahrung mit der Figurenkonzeption: Von der Innensicht Melanie Winters vermittelt der Roman relativ wenig. Entsprechend schwierig ist es, einen Dialog zu verfassen, in dem sie sich zu den Vorwürfen, die man ihr macht, direkt äußert.

Beschreibung des Verlaufs: Nach einem kurzen einführenden Gespräch über die „Fliederfarbene“, in dem Lektüreimpressionen der SuS gesammelt werden, beschäftigen sich die SuS in Einzelarbeit mit den vier Zitaten und bearbeiten die Fragen und die produktive Aufgabe. Die Frage nach der Form der Gedankenwiedergabe ist bewusst offen gehalten, falls die SuS bereits über entsprechende Analysekatoren verfügen, kann die Frage präzisiert werden. Teilweise werden die Gedanken in Form der erlebten Rede wiedergegeben, teilweise in Form des Gedankenberichtes. Die Gedanken von Felix/Anders werden besonders bildhaft

wiedergegeben. Auch Strack verwendet eine Metapher, wenn er Melanie Winter als die „Fliederfarbene“ bezweichnet.

Die SuS rekonstruieren den Kontext der Zitate, interpretieren Sie mit Blick auf die Beziehung der jeweiligen Figur zu Melanie Winter, analysieren die Form der Gedankenwiedergabe und verfassen einen Dialog, in dem eine der Figuren Melanie Winter direkt zur Rede stellt.

Material: Textstellen und Arbeitsaufträge

„[...] noch nervöser als die Elf machte André Winter das Wissen darum, wie ungehalten seine Frau reagierte [...]“ (Anders,S.6)

„Im Gegenteil, in der folgenden Viertelstunde musste er sich einen offensichtlich schon oft gehaltenen Vortrag über Erwartungen an das Leben und an den Beruf – selber arbeitete die Fliederfarbene bei der städtischen Sparkasse-, über Ansprüche an sich und an andere, über Leistungsbereitschaft und Anpassung, gesellschaftliche Gewinner und Verlierer anhören. Völlig unnötiges Getue. Und er beschloss, Felix Winter Nachhilfe zu geben, schon um ihn wenigstens dreimal die Woche für eine gute Stunde aus dem Dunstkreis dieser unangenehmen Person zu befreien, die das Schicksal ihm als Mutter untergejubelt hatte.“ (Anders,S.34)

„Immerhin überlegte Sabine, hatte sie für einige kostbare Sekunden die Wahl gehabt. Fast jeder Mensch, da machte sie keine Ausnahme, war in irgendwelche Zwänge eingebunden, wurde von inneren wie äußeren Einflüssen bestimmt, die sich seinem Willen und seinem Zutun entzogen. Aber wer zwischen vollmundig und malzig lebte, der lebte unmöglich wirklich. Melanie Winter war ihr schon immer mehr als unsympathisch gewesen. Hätte man der Frau seit Anders' Schuleintritt vor fünf Wochen ihren Willen gelassen, würde heute noch jeder einzelne Lehrer täglich zum Rapport vor ihr antreten, um sie über jede Bewegung ihres Sohnes zu informieren.“ (Anders,S. 167)

„Sie spielt Topfschlagen in ihrem Kopf. [...] Sie dreht sich ständig im Kreis, aber sie sieht nichts, weil sie die Augen verbunden hat“ (Anders,S. 136).

- Die obenstehenden Zitate bringen die Gedanken anderer Romanfiguren über Melanie Winter zum Ausdruck.
- Um welche Figuren geht es?
- Was sagen die Zitate über das Verhältnis der Figuren zu Melanie Winter aus?
- Was fällt Dir zu der Form auf, in der die Gedanken der Figuren präsentiert werden?
- Such Dir eine der vier Figuren aus und stell Dir vor, Sie würde Melanie Winter direkt zur Rede stellen. Wie könnte ein solches Gespräch verlaufen? Schreibe einen Dialog!

C 7 Schwarzes Pech, das am Herzen klebt

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Kapitel 2

Didaktischer Kommentar: Sabine Rücker-Neufeld ist der Inbegriff einer mitfühlenden Person. Ihr Gewissen und ihr Herz werden durch Schuldgefühle geplagt. Sie kann es sich selbst einfach nicht verzeihen, dass Felix unter den Folgen einer retrograden Amnesie leidet. Durch die Beschäftigung mit der Figur setzen sich die Schüler auch mit der Schuldfrage auseinander.

Beschreibung des Verlaufs: Die Lehrkraft teilt das unten aufgeführte Arbeitsblatt mit den Fragen aus. Zunächst sollen die SuS den inneren Monolog der Lehrerin lesen und anschließend die Fragen auf dem Arbeitsblatt oder ihrem Arbeitsheft beantworten. Die SuS sollen diese Aufgabe zuerst im Rahmen einer Einzelarbeit bearbeiten, erst, wenn sie alle Fragen behandelt haben, sollen sie sich mit einem Partner austauschen. Anschließend können die Ergebnisse der Partnerdiskussion im Klassenverband besprochen werden.

Material: Textstelle und Fragen

„Heute morgen beim Aufwachen, hatte sie es nicht mehr verspürt, aber Sabine hoffte, es möge wiederkommen und endlich den brennenden Vorwurf zum Erlöschen bringen, den sie sich selbst selber seit zehn Monaten täglich neu machte, weshalb er wie Pech an ihrem Herzen klebte: dass sie Felix an jenem Oktobermorgen niemals, niemals allein nach Hause hätte gehen lassen dürfen. Dass sie darauf hätte bestehen müssen, seine Eltern telefonisch verständigen zu lassen, damit sie ihren Sohn von der Schule abholen. Vor allem aber – und dagegen verblassten alle übrigen Selbstvorwürfe – hätte sie sich des Jungen bewusster annehmen müssen. Wachser. Einfühlsamer“ (Anders, S.28).

- Kannst du die Gedanken der Lehrerin Sabine Rücker-Neufeld nachvollziehen?
- Würdest du dich auch so fühlen, wenn einer Person, der du nahe stehst, etwas Ähnliches zugestoßen wäre?
- Wie schätzt du die Reaktion der Lehrerin ein?
- Trägt sie deiner Meinung nach eine Mitschuld?

C 8 Die Liste der Wünsche

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Mitteilen und Ausdrücken

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Kapitel 3

Didaktischer Kommentar: Nach dessen Erwachen aus dem Koma stellt André Winter fest, dass er seinen Sohn kaum kennt. Im Rahmen einer imaginären Quiz-Sendung versucht er, Anders Wünsche, Hobbies und Interessen aufzuzählen, doch es gelingt ihm nur schwer. Die SuS sollen eine/n gute/n Freund/in ihrer Wahl aussuchen und eine Wunschliste für sie oder ihn anlegen. Diese Aufgabe unterstützt die Empathie der SuS gegenüber der Figur André Winter. Wie gut kennen die Schüler ihre Freunde?

Beschreibung des Verlaufs: Als erstes legt jeder Schüler fest, über welchen Freund oder Freundin er oder sie schreiben möchte. Daraufhin legen alle eine Liste der Interessen, Hobbies und Wünsche der ausgewählten Freundin oder des Freundes an. In einem Klassengespräch tauschen sich die SuS schließlich darüber aus, welche Schwierigkeiten ihnen die Aufgabe bereitete. In Klassen mit gutem Sozialklima wäre es auch möglich die Wunschlisten für den jeweiligen Sitznachbarn anzulegen und sie dann auszutauschen.

Material: Textstelle

„Entdecker. Felix liebt Bücher und TV-Sendungen über Entdecker. Magellan, da Gama, Scott und Amundsen... mein Sohn kennt die alle. Ich behaupte mal: sogar mit Vornamen [Publikum lacht]. Fantasy-Scheiß, auch wenn er den meisten direkt in der Bibliothek liest, das weiß ich von Frau...na, wie auch immer die Bibliothekarin heißt. ‚Alte Petze‘ [Vereinzelte Lacher] Natur. Hauptsächlich Vögel, glaube ich. Singvögel. In Deutschland gibt es zum Beispiel sieben Meisenarten. Haben sie das gewusst? Felix weiß so etwas. Er hat's mir gesagt, ich hab's mir behalten. Das gute Gedächtnis hat er von mir. Was? Ja, nee, klar. Aktuell natürlich nicht. Ja, eine unschöne Sache. Ähm ...

Zählt essen dazu? Ist Schokoladeneis ein Hobby? Nein? Vanille? Hey, war nur ein Scherz, ich meine...

[Unruhe im Publikum] Tut uns sehr leid, Herr Winter, die Zeit ist um. Das war's dann mit der Reise nach Alaska! Aber das heißt natürlich nicht, dass damit auch für Alaska der Winter ausfällt, hm?“ (Anders, S.46/47)

D 1 Humor in der Figurenrede

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: Nach Kapitel 6 bzw. 8

Didaktischer Kommentar: Die Figuren des Romans werden auch durch ihre Sprache charakterisiert. Die SuS sollen sich mit ironischen und sarkastischen Aspekten in der Figurenrede auseinandersetzen und diese als Wirkungsmittel identifizieren.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS lesen die untenstehenden Textpassagen und bearbeiten die Fragen. Dafür sind unterschiedliche methodische Arrangements denkbar (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch)

Material: Textstellen und Fragen

„Seid ihr völlig bescheuert oder verblödet? Braucht ihr ‘ne App, die eure Köpfe aus euren Ärschen zieht? Mann, Mann, Mann!‘ [...] ‚Eine Idee, junger Mann, setzt Spuren von Intelligenz voraus!‘, schnappte Laura in seine Richtung. ‚Du hattest einfach nur einen beschissen dämlichen Einfall!.“ (Anders, S.131).

„Sabine hätte später mit seinem berühmten Lächeln gerechnet, das aussah, als würde die Katze aus Alice im Wunderland eben Eiswürfel zwischen den Zähnen zerbeißen, und von dem einer ihrer Kollegen einst gemeint hatte, er würde es Kammthaler liebend gern so tief mit der Faust in die Fresse drücken, bis es am anderen Ende seines Verdauungstrakts wieder rauskam. Dem verkniffenen Ende seines Verdauungstrakts waren die genauen Worte gewesen. [...] Sabine nickte, wohlwissend, dass Kammthaler den Sachverhalt trotzdem zusammenfassen würde. Er hatte seinen Text gelernt, jetzt würde er ihn aufsagen, alle von ihm eingebauten dramaturgischen Kniffe, jedes wohlplatzierte Stirnrunzeln, jede rhetorische Wendung inklusive, und jeden vermeintlich überraschten Blick. [...] Wenn sie sich ausreichend von diesem Arschloch beeindruckt zeigte – diesem verkniffenen Arschloch-, war sie in fünf Minuten draußen und konnte sich noch einen schnellen Kaffee genehmigen. [...] Denkst du, ich habe kein Gehirn, du dämlicher Sack? (Anders, S.108)

„Ein Paar, schon über die mittleren Jahre hinaus, sie mit jener Sorte asymmetrischer Frisur verunstaltet, die ihr vor dreißig Jahren als kess oder flott oder frech verkauft worden war, zusammen mit dem Bewusstsein, dadurch ein gewisses anarchisches Potenzial erworben zu haben; er mit jener Sorte Bauch versehen, der gefährlich über den Hosensack schwappt, aber von einem darunter hart gezurrten, unterm so entstandenen Mittkörperwulst nicht sichtbaren Gürtel gehalten wird, der seinem Besitzer eine ewige Bundweite vorgaukelt. Plus Normalkörpergewicht. (Anders, S. 158)

Fragen

- In der ersten Textstelle wird ein Dialog wiedergegeben, in den beiden andern die Gedankeninhalte von Figuren. Hast du eine Vermutung, um welche Figuren es geht? Begründe deine Vermutung und überprüfe sie dann im Buch.
- Wie wirken die Textstellen auf dich?
- Wie würdest du den Stil dieser Textstellen beschreiben?
- Gibt es eine Textstelle, die du als besonders humorvoll bezeichnen würdest?
- Gibt es in dem Roman auch Figuren, die ganz anders reden oder denken?

D 2 „Da hatte etwas getobt“ Der Redeschwall der Hildegard Heinsel

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Doppelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: lektürebegleitend (nach dem ersten Kapitel) oder nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Ganz ohne wörtliche Rede wird im ersten Kapitel (Anders, S. 6-9) von den Tratschereien der Nachbarin Hildegard Heinsel erzählt, die Felix als letzte Person unmittelbar vor dem Unfall begegnet ist. Beim improvisierten Darstellen der Szene suchen die SuS nach einer zur Figur passenden Sprache und inszenieren die Komik der Vorgänge.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS haben die Textgrundlage gelesen und kurz über den Inhalt und die Figur Hildegard Hensel gesprochen. Danach bereiten sie in Fünfergruppen szenische Darstellungen vor (1 Regisseur, Hildegard Heinsel, 2 Passanten und ZuhörerInnen, der junge Polizeibeamte). Mindestens einmal sollen die Rollen beim Proben gewechselt werden. Bei der Präsentation des Erarbeiteten sollen die Sprache Hildegard Heinsels, die Körpersprache aller am Spiel Beteiligten sowie Rhythmus und Komik der Darstellung gewürdigt werden. Eventuell erhalten die SuS im Anschluss die Aufgabe, die Szene aufzuschreiben.

D 3 Ein schwarzer Engel – Anders‘ Gedicht

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Wahrnehmen und Analysieren, sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Anders fühlt synästhetisch, die Sinneswahrnehmungen überlagern und bündeln sich auf irritierende Weise und er spricht oft in dunklen Bildern, die sich dem unmittelbaren Verständnis verschließen. Zwei wiederkehrende Motive seines Sprechens bilden den Kern seines auf Seite 101 wiedergegebenen Gedichts „Ein schwarzer Engel“: Die Farben und der gefallene Engel Luzifer. Das Gedicht soll daher Gegenstand eines Unterrichtsgesprächs werden, bei dem besonders die Bildlichkeit fokussiert werden soll.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS begegnen dem Gedicht, das sie aus ihrer Lektüre des Romans bereits kennen erneut in einer Weise, die ihre Rezeption verlangsamt. Zum Beispiel könnte die Lehrkraft das Gedicht Wort für Wort an die Tafel schreiben oder den SuS den Auftrag erteilen, es aus dem Buch in ihr Heft abzuschreiben. Das Gespräch könnte am letzten Vers ansetzen.

Ein schwarzer Engel

am
kühlen Tag
muss
man sich nackt ausziehen und rausgehen damit man überall
auf der haut den schnee spürt
aber orange und rot
erschlagen
grün
und
blau
wenn es
sommer
wird
diese worte stehen für immer vor uns als schwarzer engel

(Anders, S. 107)

Impulsfragen: Wie versteht ihr den letzten Vers im Gedicht? Was verrät Anders mit diesem Gedicht über sich selbst? Würdet ihr auch sagen, dass, wenn es Sommer wird, die warmen Farben die orange und rot die kalten Farbe grün und blau „erschlagen“? Warum muss man die Kälte des Schnees auf der nackten Haut spüren? Warum verbirgt sich das Ich des Gedichts an dieser Stelle hinter dem unpersönlichen Fürwort? Wer ist der „schwarze Engel“? An welchen anderen Stellen des Romans ist von ihm die Rede? An welchen anderen Stellen geht es um die Farben orange und rot, grün und blau?

D 4 Tempus und Redeformen

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: In dem Roman begegnet uns ein beeindruckendes Spektrum der Formen der Rede- und Gedankenwiedergabe, die zum Teil mit einem Wechsel der Erzählweisen (vorwiegend personal, passagenweise auktorial oder auch neutral) verbunden sind. Neben dem Präteritum kommt auch das Präsens als Erzähltempus vor und zwar sowohl bei der Gedankenwiedergabe als auch – meist eher auktorialen – Erzählerberichten und – Kommentaren. Die Aufgaben sollen die SuS für die unterschiedlichen Tempi und Redeformen sensibilisieren, sie zum Nachdenken über deren Funktion und Wirkung anregen und ihnen praktische Erfahrungen beim Umformen vermitteln. Narratologisches Kategorienwissen wird dabei nicht vorausgesetzt.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS bearbeiten die untenstehenden Fragen und Aufgaben im Rahmen passender methodischer Arrangements (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch).

Material: Textstellen und Aufgaben

Ein Kind stürzt von einem Baum. Die Mutter reagiert darauf zunächst erschreckt, dann verärgert. Sie lamentiert und verurteilt, sie beschimpft, zuletzt spricht sie Verbote aus. Tief empfundene, wahre Sorge um das Kind ist einer der Gründe dafür. (Anders, S.138)

Der dunkle Freund, obwohl er noch ein Kind ist, kennt dieses Schwarz, kennt es schon lange; der Junge hat nie herausgefunden, warum, und zu fragen wagt er nicht. Dauerhaft aber, so viel weiß er, wird der dunkle Freund nicht tatenlos zusehen, wie sein [...] Imperium ihm wie Sand zwischen den Fingern zerrinnt. (Anders, S.147)

In manchen Nächten kommt ein Junge aus der Stadt herauf. Meist beobachtet er nur, wie ein alter Mann ein einzelnes Huhn in den kleinen, hundezwingerartigen Verschlag bringt, wie später einzelne Lichter im Gehöft angehen und zuletzt wieder erlöschen. Aber manchmal zieht es den Jungen im Anschluss zur Wiese, wo er eine halbe Stunde steht oder länger, bewegungslos, ein undeutlicher Teil der Dunkelheit. (Anders, S.104)

Aufgaben Textstellen und Aufgaben

- Die drei obenstehenden Textpassagen stehen im Präsens, das ist in Erzählungen und Romanen ein wenig ungewöhnlich. Welche Wirkung hat diese Erzählweise auf dich?
- Wer spricht eigentlich in den drei Textstellen? Ist es der Erzähler oder eine Figur? Am besten siehst du nochmal im Roman nach, in welchem Zusammenhang die Stellen stehen!
- Hat sich dein Verständnis der drei Textstellen durch die Beantwortung der voranstehenden Frage verändert?
- Schreibe nun eine der drei Textstellen um. Verwende dabei das Präteritum. Kannst Du noch mehr verändern?
- Wie wirkt die veränderte Textstelle nun auf dich? Hat sich die Wirkung geändert?

D 5 Erzählerrede und autonome Gedankenrede

Kompetenzbereiche: Wahrnehmen und Analysieren, sich Mitteilen und Ausdrücken, sich Ausdrücken und Gestalten

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Auch dieser Unterrichtsvorschlag zielt (wie E1) auf die Wahrnehmung unterschiedlicher Redeformen im Roman ab. Die ausgewählte Textstelle ist etwas länger, die SuS begegnen hier einem Wechsel der Redeformen und Erzähltempo. Im Mittelteil des Zitats werden die Gedanken von Anders in Ich-Form wiedergegeben. Es ist, wenn

man so will, ein sehr knapper innerer Monolog. Auch dieser Vorschlag setzt kein narratologisches Kategorienwissen voraus, bietet jedoch noch mehr als E1 die Möglichkeit die SuS bei der Unterscheidung verschiedener Formen der Gedankenwiedergabe zu unterstützen.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS bearbeiten die erste der untenstehenden Fragen zunächst in Partnerarbeit, danach wird sie in einem kurzen Unterrichtsgespräch geklärt. Anschließend formen die SuS in Einzelarbeit die autonome Figurenrede um. Die produktive Aufgabe kann in verschiedenen anspruchsvollen Varianten gestellt werden.

Material: Textstelle und Aufgaben

„Der Himmel bezieht sich, sein Blau weicht weißen Wolken, weiße Wolken weichen geballten, sich türmenden grauen Wolken, die Luft kühlt sich ab. Anders hat sich ausgezogen bis auf die Unterhose, seine Kleidung liegt in einem unordentlichen Haufen in der nur leicht ansteigenden, mit rosigem, fast verblühtem Wasserdost und Springkraut bewachsenen Uferböschung der Lahn. Dicht an deren Rand steht er, die Arme lose zu den Seiten herabhängend, den rechten Fuß streckt er prüfend ins Wasser, vorsichtig, nur die Zehen [...].

Weiß ist die Anwesenheit aller Farben. Ich kann Weiß in seine Komponenten teilen, mit Augen und Geist kann ich es zerschneiden, dann treibt der Wind Blau und Rot und Gelb als Luftschlangen vor sich her, die verankert sind in meinem Kopf und ziehen.

Sie wissen, dass hier nicht nur die schwarze Nixe lebt, sondern auch deren Kind. Einer der Alten aus dem Städtchen hat die zwei Wasserwesen gesehen. Der Mann war nach der Feldarbeit eingekickt, irgendwo bei den Büschen, wo man ihn übersah; als die anderen gingen, wähten sie ihn bereits zu Hause. Er erwachte des Nachts. Der Gang am Erler Loch vorbei war verrufen, spuken sollte es dort, doch ihn auszuschlagen hieß, rückwärtig einen Halbkreis um die Felder nehmen zu müssen, das würde dauern.“ (Anders, S. 185)

Frage für die Partnerarbeit und das kurze Unterrichtsgespräch:

- Wer spricht hier, der Erzähler oder die Figur? Überlegt gemeinsam, welche Anhaltspunkte der Text zur Beantwortung dieser Frage liefert!

Produktive Aufgabe (4 Varianten):

- Findet eine andere Darstellungsform für den Mittelteil des Zitats, in dem Anders' Gedanken wiedergegeben werden!
- Baut den Mittelteil des Zitats, in dem Anders' Gedanken wiedergegeben werden, ein wenig aus – was geht ihm in der geschilderten Situation noch durch den Kopf? Bleibt in der Ich-Form und lasst den Leser erkennen, dass in Anders' Kopf gerade ein ziemlich großes Durcheinander herrscht.
- Formt den Mittelteil des Zitats, in dem Anders' Gedanken wiedergegeben werden, so um, dass die Ich-Form vermieden wird. Der Erzähler berichtet nun über Anders' Gedanken.
- Aufgabe für ganz Fortgeschrittene: Formt den Mittelteil des Zitats, in dem Anders' Gedanken wiedergegeben werden, in die Erlebte Rede um.

E 1 Joseph von Eichendorf – „Der stille Grund“

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Wahrnehmen und Analysieren, Urteilen und Auswählen

Zeitbedarf: eine Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Dieser Unterrichtsvorschlag zielt auf die für den Roman konstitutive Nixen-Sage ab. Er vermittelt den SuS eine Begegnung mit dem Bekannten Gedicht „Der stille Grund“ von Eichendorff und lädt zu Vergleichen mit der Nixenfigur im Roman ein.

Beschreibung des Verlaufs: Die Lehrperson trägt das Gedicht vor. Anschließend erhalten die SuS den Text und den Auftrag eine Strophe auszuwählen, die ihnen besonders eindrücklich erscheint. Dann tragen sie in Kleingruppen ihre Strophen vor und tauschen sich über deren Wirkung aus. Schließlich sollen die Gruppen die Nixenfigur im Gedicht mit der im Roman vergleichen: In welcher Umgebung leben die Nixen? Worin besteht ihre jeweilige Anziehungskraft? Was erfahren wir über ihr Aussehen? Gibt es Teile der Nixensage im Roman, die keine Entsprechung in dem Gedicht haben? Welche Gefahren gehen von den Nixen aus? Was erfahren wir über den Ausgang der Begegnung von Anders und dem lyrischen Ich des Gedichts mit der Nixe?

Material: Gedicht

Der stille Grund

Der Mondenschein verwirret
Die Täler weit und breit,
Die Bächlein, wie verirret,
Gehn durch die Einsamkeit

Sie sang und sang, in den Bäumen
Und Quellen rauscht' es sacht
Und flüsterte wie in Träumen
Die mondbeglänzte Nacht.

Da drüben sah ich stehen
Den Wald auf steiler Höh,
Die finstern Tannen sehen
In einer tiefen See.

Ich aber stand erschrocken,
Denn über Wald und Kluft
Klangen die Morgenglocken
Schon ferne durch die Luft.

Ein Kahn wohl sah ich ragen,
Doch niemand der es lenkt,
Das Ruder war zerschlagen,
Das Schifflin halb versenkt.

Und hätt' ich nicht vernommen
Den Klang zu guter Stund':
Wär' nimmer mehr gekommen
Aus diesem stillen Grund.

Eine Nixe auf dem Steine
Flocht dort ihr goldnes Haar,
Sie meint', sie wär' alleine,
Und sang so wunderbar.

Joseph von Eichendorf

E 2 Erich Mühsam: „Nach all den Nächten, die voll Sternen hingen“

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Wahrnehmen und Analysieren, sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Doppelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 8.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Das Gedicht von Erich Mühsam ist nicht für das Verstehen der Figur Stack, sondern für den gesamten Roman konstitutiv. Es ist damit zu rechnen, dass die Form und die Thematik des Gedichts den SuS eher fremd sind. Eine so abgrundtiefe Traurigkeit und Enttäuschung, wie sie der Text vermittelt, dürfte Jugendlichen schwer zugänglich sein. Aus diesem Grund sollten den SuS genügend Raum für subjektive Zugänge zu dem Text gelassen werden. Die daran anschließenden fakultative Arbeitsaufträge sind gleichermaßen anspruchsvoll und daher erst ab Klasse 8 zu leisten.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS begegnen der ersten Strophe des Gedichtes in Form des textnahen Lesens (vgl. Paefgen 1998): Die Lehrkraft schreibt die Strophe Vers für Vers an die Tafel, die SuS übertragen die Verse in eine vorbereitete zweiseitige Tabelle. In die linke Spalte kommt der jeweilige Vers, in die rechte werden die Gedanken und Assoziationen der SuS notiert. Anschließend gibt es eine Murmelphase, in der die SuS ihre eigenen Notate mit denen des Sitznachbarn vergleichen. In einem Klassengespräch werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der persönlichen Gedanken der SuS zum Thema. Danach erhalten sie den vollständigen Text und den Auftrag, ihre Gedanken, Fragen und Deutungshypothesen zu dem Text zu notieren. In einem die erste Stunde abschließenden Unterrichtsgespräch sollen diese Gedanken und Fragen, in jedem Fall aber der letzte Vers des Gedichts zum Thema werden.

Nun stellt die Lehrperson den Zusammenhang zum Nachwort des Romans her und informiert die SuS darüber, dass Erich Mühsam dieses Gedicht in seiner 1914 erschienenen Anthologie „Wüste – Krater – Wolken“ publiziert hat. Die SuS können sich nun in Partnerarbeit wahlweise weiter mit den zuvor im Unterrichtsgespräch formulierten Deutungshypothesen zu dem Gedicht beschäftigen, Informationen zu Leben und Werk von Erich Mühsam zusammentragen oder durch einen Vergleich mit dem Monolog Stacks (Anders, S. 150f) die Bedeutung des Gedichts für den Roman herausarbeiten. Für die Präsentation und Besprechung der Ergebnisse sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen.

Material: Gedicht

Nach all den Nächten, die voll Sternen hingen

Nach all den Nächten, die voll Sternen hingen,
nun diese dumpfe, trübe, nasse Nacht,
als wär die Arbeit aller Zeit vollbracht
und niemals wieder Hoffnung auf Gelingen.

Wohin die Schritte weisen, da das Ziel
ertrank im nebeligen Grau der Wege?
Ich such nur noch, wo ich mich niederlege,
den stillen Platz. Verloren ist das Spiel.

Ich höre vieler Menschen Schritte tasten –
verwirrte Menschen, einsam, müd und arm –
und keiner weiß, wie wohl ihm wär und warm,
wenn wir einander bei den Händen fassten.

Erich Mühsam

E 3 Intertextualität

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, Wahrnehmen und Analysieren, sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Doppelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre und nach E1 oder E2

Didaktischer Kommentar: Die SuS haben sich bereits mit intertextuellen Phänomenen im Roman beschäftigt und lernen nun auch den Begriff der Intertextualität kennen: In einem („Phäno“-)Text gibt es Verweise auf andere („Prä“-)Texte (inkl. Bilder, Filme, Musikstücke und andere mediale Texte). Diese Verweise bestimmen das Wirkungs- und Bedeutungspotential des Phänotextes mit. Auf dieser Grundlage kann nach weiteren intertextuellen Verweisen in Steinhöfels Roman geforscht werden.

Beschreibung des Verlaufs: Mit Rückbezug auf die vorangegangenen Stunden (E1 und/oder E2) stellt die Lehrkraft den Begriff „Intertextualität“ vor. Dann fragt sie nach anderen intertextuellen Verweisen im Roman, die im Unterschied zu den beiden Gedichten auch ausdrücklich erwähnt werden. Es ist davon auszugehen, dass die Neuntklässler – evtl. mit Unterstützung – einige der folgenden Prätexte nennen können: Andersens Märchen „Die kleine Seejungfrau“ (Anders, S. 82), das Grimmsche Märchen „Schneewittchen“ (Anders, 80), Alice im Wunderland (Anders, S. 107), die Science-Fiction Reihe Stars Wars (Anders, S. 51), den Film „Fluch der Karibik“ (Anders, S. 120) und die Pop-Interpreten „Guns n’ Roses“, „Madonna“ und „Kelly Family“ (Anders, S. 19). Im Anschluss erforschen die SuS in Kleingruppen jeweils einen intertextuellen Verweis. Folgendes soll dabei Berücksichtigung finden: der unmittelbare Kontext des Verweises im Roman, Informationen über den Prätext, Hypothesen zu Funktion und Wirkung des Verweises. Die Ergebnisse der Kleingruppen werden auf Plakaten präsentiert. Ggf. steuert die Lehrkraft ein Plakat bei, das einen der Verweise thematisiert, die für die SuS etwas schwerer zugänglich sind.

F 1 Leserkommentare verfassen

Kompetenzbereiche: Urteilen und Auswählen, Sich Mitteilen und Austauschen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Jahrgangsstufenempfehlung: 7.-9. Klasse

Mögliche Zeitpunkte innerhalb der gesamten Einheit: nach der Lektüre

Didaktischer Kommentar: Die Aufgabe soll den SuS Gelegenheit geben, Ihre Lektüreerfahrung zu reflektieren und ein Urteil zu dem Roman abzugeben..

Beschreibung des Verlaufs: Die Lehrkraft hat verschiedene Plakate im Format A 3 vorbereitet. Überschriften: Das hat mich beim Lesen zum Schmunzeln oder Lachen gebracht; Das hat mich beim Lesen traurig gemacht; Das fand ich schwierig; Das habe ich nicht verstanden; Das fand ich langweilig; Das fand ich spannend; Das hat mich beim Lesen überrascht; Das habe ich beim Lesen gelernt; Das hat mir nicht gefallen; Das hat mir gefallen. Die SuS hinterlassen ihre persönlichen Kommentare auf den Plakaten. Die Plakate werden dann im Stuhlkreis betrachtet und die jeweiligen Aspekte durchgesprochen. Ziel des Gesprächs ist es, die unterschiedlichen Meinungen möglichst deutlich werden zu lassen. Anschließend lesen die SuS die untenstehende (eher kritische) Rezension von Ulf Cronenberg samt den Leserkommentaren. Sind auf dieser Seite noch einmal neue Aspekte angesprochen worden? Was halten die SuS von der Rezension und den Kommentaren? Vielleicht entscheiden sie sich, auf der Seite ebenfalls Kommentare zu hinterlassen.

Material: Rezension mit Leserkommentaren auf der Website von Ulf Cronenberg

Buchbesprechung: Andreas Steinhöfel „Anders“

(<http://ulfcronenberg.macbay.de/wordpress/2014/10/29/buchbesprechung-andreas-steinhoefel-anders/>)

Ulf Cronenberg, 29. Oktober , 2014 11.888 Seitenaufrufe 2014

Fast drei Jahre ist es her, seit Andreas Steinhöfel mit dem letzten Band der Rico-Reihe sein letztes Buch veröffentlicht hat, und die Kinderbücher um Rico und Oskar waren wohl der bisherige Höhepunkte in Steinhöfels Karriere. Das neue Buch – wie die Rico-Bücher – von Peter Schössow sparsam illustriert, ist bei einem neuen Label des Carlsen-Verlags erschienen: Königskinder. Der Ableger bringt stilvoll gestaltete Kinder- und Jugendromane heraus, die in den Farben Weiß, Schwarz und Gold gehalten sind. Auch „Anders“ ist ein bibliophiles Schmuckstück.

Inhalt:

Der elfte Geburtstag ist ein Tag, an dem das Leben von Felix Winter auf den Kopf gestellt wird. Als er die Schule, weil ihm unwohl ist, frühzeitig verlässt, kommt er nach Hause, wo sein Vater gerade die Dekoration für das Geburtstagsfest am Haus anbringt: zwei große beleuchtete Einsen. Doch genau als Felix darunter steht, fällt eine der Ziffern herab und trifft ihn am Kopf. Doch nicht genug des Unglücks: Seine Mutter fährt in diesem Moment schwungvoll mit dem Auto in die Einfahrt und erfasst den Jungen, der gegen die Garagenmauer geschleudert wird.

Monatelang liegt Felix im Krankenhaus im Koma, und als er schließlich erwacht, ist alles anders. Felix kann sich nicht mehr an die Zeit vor dem Unfall erinnern – die Ärzte hoffen, dass er in der vertrauten Umgebung zu Hause seine Erinnerung zurückgewinnt. Als er schließlich aus dem Krankenhaus entlassen wird, haben Felix' Eltern das Gefühl, einen unbekanntem Jungen vor sich zu haben, der sich seltsam verhält. Für sie wird es zur Belastungsprobe, als Felix darauf besteht, von nun an „Anders“ genannt zu werden.

Die Erinnerung stellt sich auch nach Wochen nicht ein, und Felix alias Anders benimmt sich weiterhin nicht so, wie Felix es vor dem Unfall getan hat. Am seltsamsten ist, dass Anders komische Bemerkungen über andere Menschen macht: Er sieht an ihnen Farben, die ihm etwas über seine Mitmenschen verraten und auf Gefühle und Krankheiten hinweisen, von denen niemand etwas weiß. Mehrmals äußert er sich dementsprechend anderen gegenüber und verschreckt damit seine Umgebung.

Seltsamerweise freundet er sich ausgerechnet mit den beiden Jungen an, die ihn früher auf dem Kieker hatten: Nisse und Ben. Nicht nur Felix' Lehrerin sieht das mit Unbehagen ...

Bewertung:

Ich muss gestehen, dass ich mich mit Andreas Steinhöfels neuem Roman schwer getan habe – das galt vor allem für die ersten 50 Seiten. Das Buch erzählt eine sonderbare Geschichte, und auch sprachlich findet man eher schwer in das Buch hinein. Man wird mit einigen Figuren konfrontiert, bei denen man etwas braucht, bis man sie in der Geschichte zuordnen kann, und dass Felix' Eltern durchgängig Melanie (bzw. Melli) und André genannt werden, ist auch etwas sonderbar. Erst als Felix zu Anders wird und dessen neues Leben beschrieben wird, ging es mit der Geschichte leichter voran. War das Buch vorher irgendwie etwas fragmentarisch erzählt, so stellt sich nun ein Erzählfluss ein und die Geschichte wird weniger fahrig.

Ein ungewöhnlicher Erzähler, der seinen Fokus immer wieder auf verschiedene Figuren lenkt, tritt in „Anders“ auf: Der Erzähler kann in die Figuren hineinschauen, kursiv werden immer wieder Gedanken und Gefühle der Personen, die gerade im Zentrum stehen, beschrieben. Auch wenn man ab und zu in die Innenwelt der Figuren blickt, alles in allem wird man ihnen gegenüber als Leser eher auf Distanz gehalten. Immerhin: Während Anders für die meisten Personen seiner Umgebung ein Rätsel bleibt, nähert man sich ihm als Leser ein bisschen an und ahnt nach und nach, was in dem Jungen vorgeht.

Was mich in „Anders“ immer wieder irritiert hat, sind Stellen im Buch, in denen seltsam distanziert und allgemein beschrieben wird, was passiert:

In manchen Nächten kommt ein Junge aus der Stadt herauf. Meist beobachtet er nur, wie ein alter Mann ein einzelnes Huhn in den kleinen, hundezwingerartigen Verschlag bringt, wie später einzelne Lichter im Gehöft angehen und zuletzt wieder erlöschen. Aber manchmal zieht es den Jungen im Anschluss zur Wiese, wo er eine halbe Stunde steht oder länger, bewegungslos, ein undeutlicher Teil der Dunkelheit. (Anders, S. 104)

Ich habe mich immer wieder gefragt, warum Andreas Steinhöfel an bestimmten Stellen zu einer solchen distanzierenden Schreibweise wechselt, aber so richtig klar geworden bin ich mir darüber nicht. Dieser Stil erinnert natürlich an große literarische Vorbilder, aber mich haben diese Beschreibungen in dem Buch eher gestört, denn sie wirken auf mich oft recht gekünstelt. Dass diese Passagen manchmal auch Erheiterndes enthalten, sei erwähnt:

Ein Paar, schon über die mittleren Jahre hinaus, sie mit jener Sorte asymmetrischer Frisur verunstaltet, die ihr vor dreißig Jahren als *kess* oder *flott* oder *frech* verkauft worden war, zusammen mit dem Bewusstsein, dadurch ein gewisses anarchisches Potenzial erworben zu haben; er mit jener Sorte Bauch versehen, der gefährlich über den Hosenbund schwappt, aber von einem darunter hart gezurrten, unterm so entstandenen Mittkörperwulst nicht sichtbaren Gürtel gehalten wird, der seinem Besitzer eine ewige Bundweite 34 vorgaukelt. Plus Normalkörpergewicht. (Anders, S. 158)

Aber sind das Formulierungen und Gedanken, die Leser ab 12 Jahren (die Altersempfehlung auf der Webseite des Verlags) verstehen?

Die stärksten Stellen des Romans sind für mich die, in denen Anders seinem alten Nachhilfelehrer Stack begegnet und sich zwischen beiden eine Freundschaft entwickelt. Stack akzeptiert Anders so, wie er ist, und findet den Jungen interessant; hier treffen zwei Menschen aufeinander, die sich mögen, und da wird auch die distanzierte Art des Buchs mal ein wenig aufgebrochen. Spannend zu lesen ist auch, dass und wie Anders nach und nach mit seinem Vater besser zurechtkommt als vor dem Unfall, während seine Mutter ihn gar nicht mehr zu verstehen scheint.

Am Ende stellt sich heraus, dass „Anders“ unter anderem die Geschichte eines Traumas erzählt: Felix ist vor seinem Unfall in etwas hineingezogen worden (den Verdacht haben Anders' Vater und seine Lehrerin schon früher geäußert), das er gerne vergessen hat wollen. Das ist zwar ein plausibles Ende, aber zugleich nimmt Andreas Steinhöfel damit seiner Geschichte das Parabelhafte über das Anderssein. „Anders“ wäre faszinierender gewesen, wenn nicht letztendlich eine fast banal erscheinende Erklärung für die Andersartigkeit von Felix verantwortlich gemacht worden wäre.

Fazit:

3 von 5 Punkten. Es ist einerseits bewundernswert, dass Andreas Steinhöfel nicht einfach ein Erfolgsrezept wie die Rico-Bücher wieder neu auflegt, andererseits haben mir die lebensbejahend-humorvollen Bücher von Steinhöfel deutlich besser gefallen. Es gibt einiges, was mich in „Anders“ gestört hat. Wenn in dem Buch auf manche Menschen mit ihren Schwächen herabgeschaut wird (Felix' Mutter und auch sonst manch anderer kommt nicht gerade gut weg), so wirken die halb liebenswert, halb sarkastischen Aussagen über die Figuren oft platt. Der distanzierte Ton, den das Buch außerdem immer wieder anschlägt, gefällt mir nicht so wirklich, weil er künstlich, ja fast verschwätzt, ab und zu pseudolebensweise daherkommt. Und das Nebeneinander von normalem Prosatext, Zeitungsberichten, Märchen- und Protokollauszügen bleibt ein seltsames Sammelsurium, das sich manchmal nicht wirklich ineinanderfügt.

Zugleich ist Felix alias Anders nichtsdestotrotz eine interessante Figur, und auch Felix' Vater und Stack haben mir gefallen. Die Grundstory des Buches hat darüber hinaus durchaus ihren Reiz – doch was den Stil des Buches angeht, ist es mir über weite Strecken fremd geblieben. Ich hätte mir entweder eine durchgängige parabel-/märchenhafte Geschichte mit passendem Ende oder eben die richtige Krankheitsgeschichte eines Jungen, dem übel mitgespielt wurde, gewünscht. Von beidem ein bisschen, das ist ein bisschen Fisch, ein bisschen Fleisch.

(Ulf Cronenberg, 29.10.2014)

P. S.: Von mehreren (erwachsenen) Leserinnen (es waren nur Frauen) habe ich jetzt gehört, wie toll sie das Buch fanden. Das hat mich in meinem Urteil ein bisschen verunsichert ... – aber vielleicht ist es ja gut, wenn jemand auch mal anderer Meinung über ein Buch ist.

Kommentare

Cornelius 4. November 2014 um 20:54: Ich bin ein absoluter Steinhöfel-Fan und habe sogar die Schule geschwänzt, ganz schlimme Bauchschmerzen, um in aller Ruhe den dritten „Rico und Oskar“-Band zu hören, denn Steinhöfel ist ein toller Vorleser. Ich mochte auch „Dirk und ich“, „O Patria Mia“ oder „Beschützer der Diebe“ und demnächst will ich unbedingt „Die Mitte der Welt“ lesen. „Anders“, und hier muss ich Ihnen zustimmen, hat mich nicht überzeugt. Vielleicht war die Erwartungshaltung zu groß. Die Geschichte um den Jungen, der die Gelegenheit nutzt, um seinen Helikoptereltern zu entfliehen, zerfällt in zu viele Teile: die reale Erzählebene, die Märcheneinschübe, die übernatürlichen Fähigkeiten, den Krimi, die Freundschaftsgeschichte mit dem Nachhilfelehrer, den Neuanfang mit dem Vater und und und ... – einfach keine Geschichte, die einen lang beschäftigt. Ja, und viele Passagen, andere würden sagen, das ist philosophisch, sind einfach nur plakativ und irgendwie, ja „distanziert“.
Sorry, Andreas Steinhöfel, ich bin immer noch Fan, aber ...

PinkFluffyUnicorn 10. März 2015 um 23:29: Ich habe auch das Buch ‚Anders‘ gelesen und ich liebe dieses Buch. Es ist total gut geschrieben, und da es aus verschiedenen Sichten geschrieben ist, macht es die Sache noch spannender. Dennoch verliert Andreas Steinhöfel nicht den roten Faden und am Ende klärt sich alles auf. Dieses Buch hat mich auch gefesselt, da es eine außergewöhnliche Geschichte ist, die mich sehr interessiert hat. Die anderen Bücher von Andreas Steinhöfel habe ich auch gelesen. ‚Anders‘ unterscheidet sich von den anderen Büchern und das mag ich.

Loveread0502 17. März 2015 um 15:40: Mir hat das Buch sehr gut gefallen. Ich finde, dass man das Buch sehr gut verstehen kann. Es wirkt zwar an manchen Stellen sehr philosophisch, doch das passte meiner Meinung nach perfekt zu dem Charakter Anders'. Wir haben das Buch in der Schule gelesen und ich finde diese nachdenkliche Seite von Andreas Steinhöfel sehr faszinierend und ebenso gut wie die Lustige.

- Verzeichnis der Aufgaben und Materialien
- Literaturverzeichnis

Verzeichnis der Aufgaben und Materialien

Nr.	Thema	Zeitpunkt und Verortung	Verfahren
A 1	Ein Wunder in Bergwald	nach Kapitel 2	Textanalyse Internetrecherche
A 2	Synästhesie	nach der Lektüre	Textanalyse
A 3	Die Musik der Farben	nach der Lektüre	Textanalyse Internetrecherche
A 4	Die Rolle der Primzahlen – Zahlenmystik	beim Lesen der Kapitel 1,6 oder 8	Textanalyse Internetrecherche
A 5	Die Schuppe der Nixe	beim Lesen von Kapitel 9	Textanalyse
B 1	Die Ulmenstraße	nach Seite 48	handlungsorientierte Aufgabe
B 2	Am Platz der ungewöhnlichen Dinge	nach Seite 97	Textanalyse produktive Schreibaufgabe
B 3	Die Blutbuche	nach Kapitel 9	Textanalyse produktive Schreibaufgabe
B 4	Die Nixengrube und das andere Kind	nach Kapitel 5	Textanalyse
B 5	Ein Land Namens Thuria	nach der Lektüre	produktive Schreibaufgabe
C 1	Tagebucheintrag von Felix Winter	nach S. 59	produktive Schreibaufgabe
C 2	Figuren in Ich-Form vorstellen	nach der Lektüre	produktive Schreibaufgabe
C 3	Figurenkonstellation anhand einer Mindmap	nach der Lektüre	Textanalyse
C 4	Ein Blick auf die Dreier-Clique	nach der Lektüre	Textanalyse
C 5	Die Gefühle der Eltern	nach Kapitel 2	Textanalyse produktive Schreibaufgabe
C 6	Die Fliederfarbene	beim Lesen der Kapitel 2 und 9	Textanalyse produktive Schreibaufgabe
C 7	Schwarzes Pech, das am Herzen klebt	nach Kapitel 2	Textanalyse
C 8	Die Liste der Wünsche	nach Kapitel 3	produktive Schreibaufgabe
D 1	Humor in der Figurenrede	nach Kapitel 6 bzw. 8	Textanalyse
D 2	„Da hatte etwas getobt“ Der Redeschwall der Hildegard Heinsel	lektürebegleitend (nach dem ersten Kapitel) oder nach der Lektüre	Szenisches Spiel
D 3	Ein schwarzer Engel – Anders' Gedicht	nach der Lektüre	Unterrichtsgespräch
D 4	Tempus und Redeformen	nach der Lektüre	Textanalyse produktive Schreibaufgabe
D 5	Erzählerrede und autonome	nach der Lektüre	Textanalyse

Nr.	Thema	Zeitpunkt und Verortung	Verfahren
	Gedankenrede		produktive Schreibaufgabe
<u>E 1</u>	Joseph von Eichendorf – „Der stille Grund“	nach der Lektüre	Textanalyse Unterrichtsgespräch
<u>E 2</u>	Erich Mühsam: „Nach all den Nächten, die voll Sternen hingen“	nach der Lektüre	textnahes Lesen Unterrichtsgespräch Textanalyse Recherche
<u>E 3</u>	Intertextualität	nach der Lektüre und nach E1 oder E 2	Textanalyse
<u>F 1</u>	Lesercommentare verfassen	nach der Lektüre	verfassen (und evtl. publizieren) von Lesercommentaren

Primärliteratur

- Andersen, Hans Christian (1986): Die kleine Seejungfrau. In: Ders..Märchen. Übers. Von Heinrich Denhardt. Stuttgart u.a.: Reclam, S. 83-100.
- Eichendorff, Joseph von (1993): Der stille Grund. In: Ders.: Sämtliche Werke. Gedichte. Band I/1. Hrsg. von: Fröhlich, Harry/Regener, Ursula, u.a. Berlin: De Gruyter. [entstanden 1835]
- Hölderlin, Friedrich (2005 [1811]): „Das Angenehme dieser Welt.... In: Friedrich Hölderlin bis Anette von Droste-Hülshoff. Band 3. Frankfurt: Insel,, S. 24. [entstanden 1811]
- Mühsam, Erich (1978 [1914]): Nach all den Nächten, die voll Sternen hingen. In: Ders. Ausgewählte Werke, Bd.1: Gedichte. Prosa. Stücke, Berlin: Volk und Welt, S. 61. [Erstdruck in: Ders.: Wüste – Krater – Wolken, Berlin: Paul Cassirer 1914]
- Shakespeare, William (1996): Der Sturm. Zweisprachige Ausgabe. Neu übers. und mit Anm. versehen von Frank Günther. Münche: dtv
- Steinhöfel, Andreas. (1992): Paul Vier und die Schröders. Hamburg: Carlsen
- Steinhöfel, Andreas. (2014a): Anders. (2014) Hamburg: Carlsen Königskinder.

Sekundärliteratur

- Abraham, Ulf (2005): Lesekompetenz, literarische Kompetenz, poetische Kompetenz. Fachdidaktische Aufgaben in einer Medienkultur. In: Kompetenzen im Deutschunterricht. Hrsg von Heidi Rösch. Frankfurt, Main u.a.: Lang (2005), S. 13-26.
- Bennsdorf, Wiebke von (2012): „Fluss“. In: Metzler Lexikon literarischer Symbole. 2., erw. Aufl. Stuttgart, S. 128-129).
- Bildungsplan Gymnasium (2004). Hrsg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart. Online: http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsplaene/Gymnasium/Gymnasium_Bildungsplan_Gesamt.pdf [Februar 2016].
- Bildungsplan Realschule (2004). Hrsg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart. Online: http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsplaene/Realschule/Realschule_Bildungsplan_Gesamt.pdf [Februar 2016].
- Bildungsplan Werkrealschule (2012). Hrsg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart. Online: http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsplaene/Werkrealschule/Bildungsplan2012_WRS_Internet.pdf [Februar 2016].
- Ewers, Hans-Heino (2012): Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung. 2. Aufl. Paderborn: UTB / Schönigh [EA 2000].
- Gretz, Daniela (2012): „Wasser“. In Metzler Lexikon literarischer Symbole. 2., erw. Aufl., Stuttgart, S. 475-476.
- Lange, Günter (2000): Erwachsen werden. Jugendliterarische Adoleszenzromane im Deutschunterricht. Grundlagen – Didaktik – Unterrichtsmodelle. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Deutschdidaktik aktuell, 6).
- Leubner, M., Saupe, A. & Richter, M. (2012): Literaturdidaktik (2. Auflage), Berlin: Akademie Verlag.
- Paefgen Elisabeth K. (1998): Textnahes Lesen. 6. Thesen aus didaktischer Sicht. In: Textnahes Lesen. Annäherungen an Literatur im Unterricht. Hrsg. von: Belgrad, Jürgen/Fingerhut, Karlheinz, Baltmannsweiler: SchneiderVerlag Hohengehren.
- Pasuch, Nicole (2015): Unter der Oberfläche. Die Wassersymbolik in Andreas Steinhöfels Roman Anders. In: Andreas Steinhöfel. Bielefelder Poet in Residence 2014. Band 4. Hrsg. von: Josting, Petra, München (2015), S. 53-68.
- Pieper, Irene(2010): Lese- und literarische Sozialisation. In M. Kämper-van den Boogaart & K.H. Spinner (Hrsg.), Lese- und Literaturunterricht: Geschichte und Entwicklung; Konzeptionelle und empirische Grundlagen (S. 87-147). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Rank, Bernhard (2006): Adoleszenzroman. In: Lexikon Deutschdidaktik. Band 1. Hrsg. von Pohl

- Inge/ Kliwer, Heinz-Jürgen, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 1-3.
- Spinner, Kasper. H. (1999): Produktive Verfahren im Literaturunterricht. In: ders (hrsg): Neue Wege im Literaturunterricht. Informationen, Hintergründe, Arbeitsanregungen. Schroedel, Hannover 1999, S. 33-41.
- Spinner, Kasper H. (2000): Vielfältig wie nie zuvor. Stichworte zur aktuellen Kinder- und Jugendliteratur und ihre Didaktik. In: Praxis Deutsch Jg. 27, H. 162, S. 16-20.
- Spinner, Kaspar H. (2006): Literarisches Lernen. In: Praxis Deutsch Jg. 33, H. 200, S. 5-9.
- Spreckelsen, Tilmann (2015): Eine schwarze Aura muss nicht so bleiben. Andreas Steinhöfel: „Anders“. Online: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/kinderbuch/einmeisterwerk-anders-von-andreas-steinhoefel-13352820.html> [Februar 2016].
- Steinhöfel, Andreas (o.J.): Verlags-Annotation. Online: <https://www.carlsen.de/hardcover/anders/56667> [Februar 2016].
- Steinhöfel Andreas (2014b): „Es ist noch kein Kind am Nebensatz gestorben“. Andreas Steinhöfel im Gespräch mit Ute Wegmann. Online: http://www.deutschlandfunk.de/andreas-steinhoefel-es-ist-noch-kein-kind-am-nebensatz.1202.de.html?dram:article_id=306125 [Februar 2016].
- Stephan, Inge (1988): Weiblichkeit, Wasser und Tod. Undinen, Melusinen und Wasserfrauen bei Eichendorff und Fouqué. In: Kulturgeschichte des Wassers. Hrsg. Von Böhme, Hartmut, Frankfurt, Main, S. 234-262.
- Waldmann, Günther (2011): Produktiver Umgang mit Literatur im Unterricht. Grundriss einer produktiven Hermeneutik. Theorie – Didaktik – Verfahren – Modelle. 7., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren [EA 1998].
- Weinkauff, Gina/ Glasenapp, Gabriele von (2014): Kinder- und Jugendliteratur. 2. Aufl. Paderborn: UTB / Schöningh [EA 2010].
- Weinkauff, Gina (Hg.): (2014). Aktuelle Kinderliteratur im Deutschunterricht. Ein Unterrichtsmodell zu Der unvergessene Mantel von Frank Cottrell Boyce (übersetzt von Salah Naoura), online publiziert auf der Website des Zentrums für Kinder- und Jugendliteratur (PH Heidelberg): http://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/ms-didaktische-werkstaetten/Zentrum-KuJ-Literatur/Unterrichtsmodell_Boyce_Mantel.pdf [Februar 2016].
- Wicke, Andreas (o.J.): Steinhöfel, Andreas: Anders. Online: <http://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/literaturkritiken/1178-steinhoefel-andreas-anders>. [Februar 2016].